

STADT LICHT

MAGAZIN FÜR HAMBURGER GELEGENHEITEN
AUSGABE #6

POLARISIEREND: DIE NEUE REEPERBAHN NR. 1

SPEKTAKULÄR: HAMBURGS FILMFESTIVALS 2012

REIZEND: MERET BECKERS SCHALK

MÄRZ — APRIL — MAI

UNENTGELTLICH ERHÄTLICH

Dubai



49*

*** 49 neue Tropenwaldbäume sind nötig, um die CO₂-Emission auf dieser Strecke wieder auszugleichen: pro Passagier! Wir arbeiten mit Aufforstungsprojekten vor Ort dafür, dass Billigflüge unser Klima nicht teuer zu stehen kommen. Helfen Sie uns dabei.**

Weitere Infos unter www.oroverde.de

OroVerde - Die Tropenwaldstiftung
Kaiserstraße 185-197
53113 Bonn



KLEINE FANGFRAGE:**WAS LIEGT ZWISCHEN HOTEL HANSEPORT UND THREE MONKEYS IN DER ERICHSTRASSE?**

Keine Ahnung? Wir schon. Die STADTLICHH-Herausgeber kennen jetzt (fast) jeden schummrigen Winkel auf dem Kiez, denn dank eines Netzfundes unserer Art-Direktion durften wir geschätzte 600 Schuppen, Shops und Klitschen zwischen Elbe und Simon-von-Utrecht-Straße persönlich auf Namen und Position überprüfen. Das aufwändig angepasste Ergebnis ist knallebunt und sicher leicht im Heft zu finden.

Ebenfalls auf St. Pauli unterwegs waren Ole Masch und Oliver Koniacki, die sich für die Rubrik *Stadtplan* die neu gebauten „Tanzenden Türme“ am Anfang der Reeperbahn angesehen und sich mit vielen Anwohnern über den Wandel auf dem Kiez unterhalten haben. Drag Queen Olivia Jones sieht selbigen kritisch, was sie in ihrem Essay über die „Ritze“ zum Ausdruck bringt. Jochen Oppermann durfte endlich über Hamburgs reiches Angebot an Filmfestivals schreiben. Doris Brandt und Marija Magdic hefteten sich einen Abend lang an die Fersen des schüchternen Schriftstellers Benjamin Maack, mit dem gewagten Auftrag, ihn nicht eine Sekunde aus den Augen zu verlieren. Ob das gelungen ist, lesen Sie in der Rubrik *Kulisse*.

In letzter Zeit wurden wir öfter gefragt, was eigentlich der *Tellerrand* hinten im Heft für eine Rubrik sei. Die Antwort: Hier schauen wir durch fremde Augen auf das Leben in Hamburg, lassen Hamburger in der Fremde zu Wort kommen oder finden ein Stück Hamburg, wo man es nicht erwartet. In dieser Ausgabe sprechen wir mit Geshe Pema Samten, einem buddhistischen Lehrer in Hamburg, der zugleich Abt eines Klosters in Tibet ist.

Übrigens: Wenn Ihnen die anfangs gestellte Frage zu leicht war, können Sie uns gern noch die einzelnen Geschäfte in der benachbarten Herbertstraße nennen. Die haben es – aus Zeitgründen oder so – nicht mehr ins Heft geschafft.

Schlüpfrige Grüße,
Martin Petersen für die STADTLICHH-Redaktion



INHALT



STADTPLAN — SEITE SECHS

- Die „Tanzenden Türme“: St. Paulis neuer Blickfang
- Die Ritze: St. Paulis alter Fixstern

KONKRET UND KRASS — SEITE FÜNFZEHN

- Die Kiezkarte zum Durchfeiern

MEIN DING — SEITE SECHZEHN

- Mensch: Sunny Vollherbst und Frank Husemann
- Ding: Das Synthesizerstudio



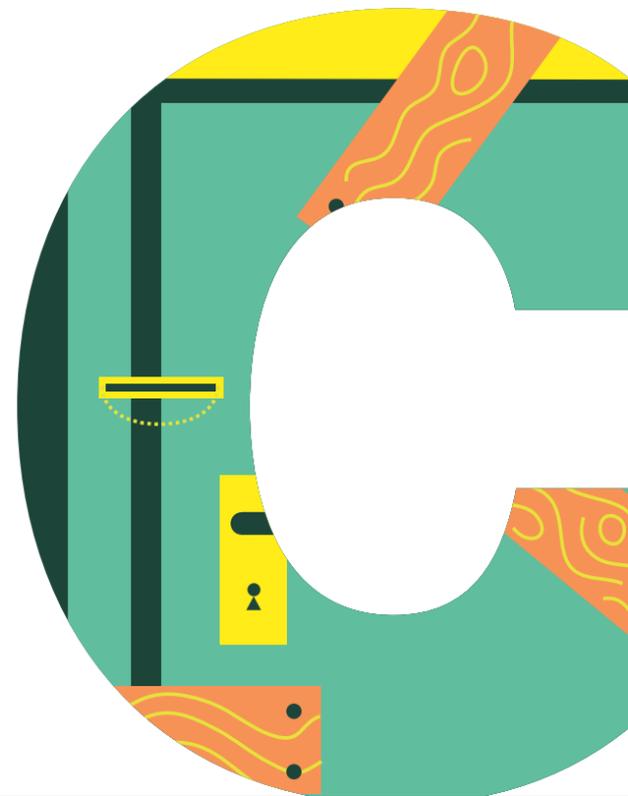
EIN BILD — SEITE VIERUNDREISSIG

- Gut im Geschäft: Hunde. Eine Fotostrecke von Sabine Biedermann



TELLERRAND — SEITE ZWEIUNDVIERZIG

- Interview: Ein Tibeter in Hamburg



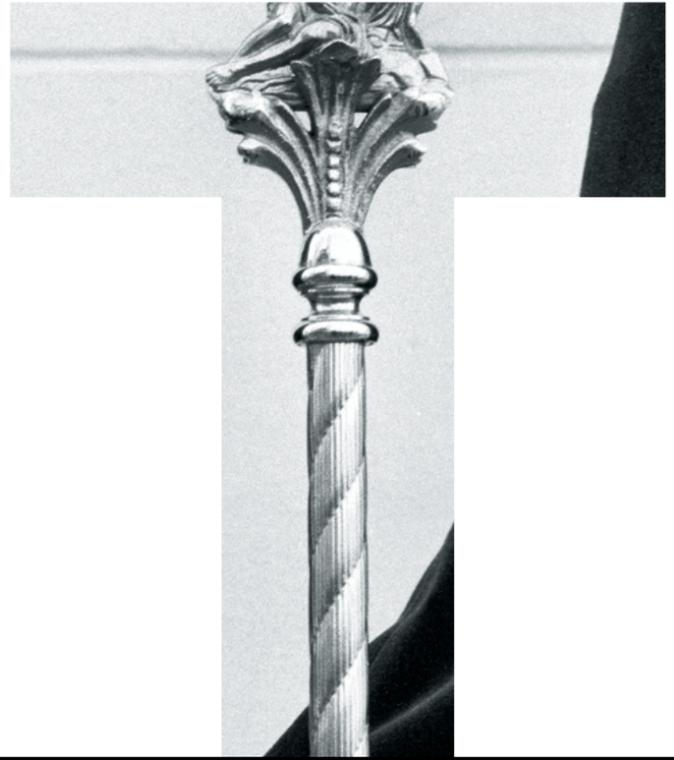
KOMIK — SEITE VIERUNDVIERZIG

- „Panik Paul“ von Matthias Schütte



KULISSE — SEITE ACHTZEHN

- Viel: Ein Überblick über die diesjährigen Hamburger Filmfestivals
- Lang: Eine Nacht mit Benjamin Maack
- Raffiniert: Die Kunst der Dekorationsmalerei

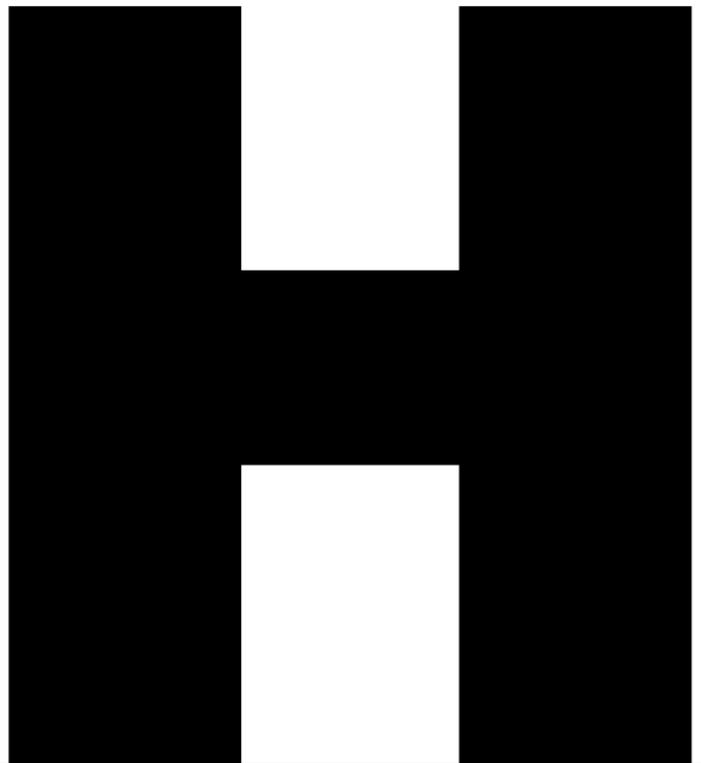


SKURRILE SEITE — SEITE VIERUNDZWANZIG



REIZEND — SEITE SECHSUNDVIERZIG

- Meret Becker, Schauspielerin und Sängerin



IMPRESSUM — SEITE FÜNFUNDVIERZIG

STADTPLAN

SCHRÄGE NEUE NACHBARN

TEXT: Ole Masch **FOTOS:** Oliver Koniecki

Wir treffen uns am Fuße des Nordturms. Erkennungszeichen ist der schwarze Helm von Kai Ladebeck, seines Zeichens zuständiger Projektentwickler des Strabag-Konzerns für die „Tanzenden Türme“ an der Reeperbahn 1. An seinem Auftreten wird direkt deutlich: Ladebeck, eigentlich Diplom-Ingenieur, hat Spaß an seinem Job. Die Front seines Kopfschutzes ziert ein schwarzer Totenkopfaufkleber des FC St. Pauli.

Die Strabag AG gehört zu den größten Baukonzernen Europas. In knapp zwei Jahren hat sie eines der höchsten Gebäude Hamburgs aus dem Boden gestampft. Etwa 250 Arbeiter waren an dem rund 190 Millionen Euro teuren Bau beteiligt. 22 beziehungsweise 24 Geschosse zählen die von Hadi Teherani entworfenen Hochhaustürme. Nebenbei entsteht in einem separaten Bau ein Vier-Sterne-Hotel. Der Weg dazwischen soll öffentlich bleiben.

Unser Rundgang beginnt unter der Erde, denn dort entsteht die Neuaufgabe des legendären Mojo Clubs. Noch erinnert der Rohbau mit seinen Betonwänden an einen Underground-Technoclub der frühen 90er-Jahre. Genau an die Zeit also, als der Mojo Club mit seinem europaweit bekannten Dancefloor-Jazz-Programm an fast gleicher Stelle das erste Mal seine Türen öffnete. Die eigentliche Tanzfläche liegt zwei Stockwerke unter der Erde. Anders als in manchem Presseartikel beschrieben, wurde sie nicht auf schwingenden Federn gebaut. Sie stellte die Planer dennoch vor einige Herausforderungen. Beim Soundcheck nachmittags um 16 Uhr, also während in den oberen Etagen gearbeitet würde, wären später 126 Dezibel durch das Gebäude gedreht. Die Schwingungen des Clubs sollten daher von den „Tanzenden Türmen“ abgekoppelt werden. Man entschloss sich, den Club als „Haus im Haus“ zu bauen, mit einer schwingungsisolierenden Ummantelung und einem Zugang über zwei große Hydrauliktüren, die sich nachts aus der Erde erheben.

DER MOJO KRIEGT DEN CLUB GESCHENKT

DIE ADRESSE REEPERBAHN 1 IST SCHICK GEWORDEN. DER BAUKONZERN STRABAG HAT ES GESCHAFFT, AUF DEM GELÄNDE DES ALTEN MOJO CLUBS DEN KIEZBEWOHNERN EINEN 24-STÖCKIGEN BÜROBAU VOR DIE NASE ZU SETZEN, OHNE GROSSE PROTESTE AUSZULÖSEN. OLE MASCH, STÄDTLICHH-AUTOR UND EHEMALIGER MOJO- UND PHONODROME-GÄNGER WAGT EINEN BAUSTELLENBESUCH

Die Betreiber des Clubs schätzen sich vermutlich glücklich. Die Strabag, die ihren kompletten Hamburger Firmensitz in die ersten 16 Stockwerke der Türme verlegen wird, hat die Baukosten für den gesamten Tanztempel übernommen. Nicht ganz uneigennützig, wie es scheint, denn öffentlich wurde von Anfang an mit dem neuen Club geworben. Kaum eine Pressemitteilung, kein öffentlicher Auftritt, bei dem nicht darauf hingewiesen wurde, dass auf dem Gelände der Reeperbahn 1 auch der Mojo Club einziehen wird. Fast konnte der Eindruck entstehen, die Strabag baut einen Nachtclub und, hoppla, darüber entstehen noch zwei 90 Meter hohe Wolkenkratzer – quasi als erweiterter Backstagebereich. Zu den Gründen, wieder an der Reeperbahn 1 einzuziehen, mochten sich die Mojo-Macher bisher (Mitte Februar) noch nicht äußern.

Wir verlassen den Club über staubige Holzstufen und gelangen ins Erdgeschoss. Auch hier konnte der Mojo Club einen Teil der Fläche für sich reservieren. Im neuen Mojo Café werden Tickets für Konzerte und Partys zu kaufen sein, die restliche Fläche wird für Gastronomie genutzt werden. Über Holzbretter balancierend erreichen wir die vier Stockwerke hohe Eingangshalle, die sich zwischen beiden Turmelementen befindet. Hier darf sich demnächst der Künstler Jirko Bannas kreativ betätigen. Sein Werk wird aus zahlreichen Aluminiumstreben bestehen, die dicht nebeneinander hängen und auf denen Motive des Containerhafens gedruckt sind. Der international erfolgreiche Innendesigner und Installationskünstler aus St. Pauli übernimmt neben der Gestaltung des Foyers auch den Entwurf einer Dachkonstruktion, die Hotel und „Tanzende Türme“ verbinden wird. Außerdem gestaltet er den Eingangsbereich des Mojo Clubs. ▶



In der Eingangshalle befinden sich die vor Kurzem in Betrieb genommenen Fahrstühle. Es herrscht reges Treiben. Seit die Bauaufzüge abmontiert sind, müssen alle Arbeiter von hier nach oben befördert werden. In der Ecke steht ein Mann, der den Fahrstuhl bedient. „Einmal die 18“, sagt Ladebeck und fügt lächelnd hinzu: „Aber ohne Zwiebeln.“ Im 18. Stock angekommen wird deutlich, dass es sich bei den „Tanzenden Türmen“ nicht um zwei Gebäude handelt. Was von außen wie zwei Türme aussieht, stellt sich von innen als ein Stockwerk heraus, da die Türme durch einen breiten Mittelgang miteinander verbunden sind.

Wir gehen in den Nordturm. Der Blick ist beeindruckend. Vor uns die Reeperbahn, rechts das Millerntor-Stadion und links sind Teile des Hafens zu erkennen. Ladebeck erzählt von einem Interessenten, der sich nach einer Stunde „Fenstergucken“ direkt entschieden hat, Mieter zu werden. Gegenüber liegt der bisherige Anfangspunkt der Reeperbahn: das Gebäude am Millerntorplatz 1. Als dort vor 20 Jahren gebaut wurde, entschied man sich gegen die Adresse Reeperbahn 1, die historisch betrachtet auf der nördlichen Straßenseite lag. Die „sündige Meile“ auf dem Briefkopf war damals vermutlich nicht schick genug. Dies ist heute anders, und die Strabag freut es. Nach Verhandlungen mit der Stadt dürfe man sich nun offiziell mit der Adresse Reeperbahn 1 schmücken, sagt Ladebeck. Nicht zum Schaden der Nachbarn, erklärt er, denn die „Tanzenden Türme“ steigerten nun auch die Attraktivität der umliegenden Büroflächen.

DIE „SÜNDIGE MEILE“ AUF DEM BRIEFKOPF

Achtzehn Stockwerke weiter unten, direkt gegenüber, arbeitet Navin Gahi im Kiosk an der Ecke Reeperbahn/Millerntorplatz. Grundsätzlich habe er nichts gegen seine neuen Nachbarn. Allerdings ist er der Meinung, dass es schon genug Büros in St. Pauli gäbe und Wohnungen besser gewesen wären. „Es stört mich zwar, dass es jetzt etwas dunkler in meinem Laden ist, solange dort jedoch kein Discounter eröffnet, habe ich mit den Türmen kein Problem.“ Kritischer äußert sich da schon der Geschäftsführer des Restaurants Bayrischzell und der Kneipe Vic's gleich nebenan. Volker Dierks ist genervt. Seitdem die Türme stehen, seien im Sommer 50 Prozent der Umsätze mit der Außengastronomie eingebrochen. Schuld seien die neuen Fallwinde, die nun vor der Tür die Gäste vertrieben. Ein Problem, von dem später noch andere Nachbarn berichten.

Die Angst vor einem Billigsupermarkt zumindest kann Ladebeck nehmen. „Einen Discounter können und wollen wir definitiv ausschließen.“ Dieser Aspekt sei sogar Bestandteil eines mit der Stadt geschlossenen Durchführungsvertrags. Wir begeben uns in den Südturm. Die Gespräche werden von lautem Bohren unterbrochen, so dass wir uns auf das Panorama konzentrieren können. Bei gutem Wetter ist von hier aus der gesamte

Oben: Hofft auf Belebung – Kneipier Christiansen

Mitte: So ein bisschen St. Pauli – Projektentwickler Ladebeck

Unten: Hauptsache kein Discounter – Kioskbesitzer Gahi

Hafen zu sehen. Zwischen Empire Hotel und Astra-Turm schiebt sich gemächlich ein weiß-gelbes Grimaldi-Schiff. Unter uns machen wir eines der traditionellen Häuser auf St. Pauli aus – das Panoptikum.

Betreiber Hayo Faerber, der gleichzeitig Chef des neuen St. Pauli Museums ist, sieht seinen neuen Nachbarn positiv entgegen. „St. Pauli war immer ein Stadtteil im Wandel, und alles so zu belassen wie es war, ist nicht realistisch. Ich bin sehr froh, dass die alte Bowlingbahn endlich abgerissen ist. Die Hauptsache war, dass etwas passiert.“ Auch die Architektur der Türme als Tor zur Reeperbahn gefalle ihm gut. „Wenn dort Kultur stattfindet, es ein touristisches Angebot gibt und vielleicht noch ein zusätzlicher Musikclub einzieht, würde ich das sehr begrüßen. Wir wollen nicht, dass da nur Büroräume entstehen. Der Stadtteil lebt von seiner bunten Bevölkerung und dieses Bild sollte erhalten bleiben.“

Auch Uwe Christiansen, der Besitzer der Kneipe Herz von St. Pauli gleich nebenan, freut sich auf die „Tanzenden Türme“. „Wir befinden uns hier eigentlich auf der schwachen Seite der Reeperbahn, weil die Leute immer dort laufen, wo die Verkehrsverbindungen ankommen. Ich kann mir aber vorstellen, dass sich das mit neuem Bürgersteig und der Gastronomie in den Türmen zumindest mehr aufteilt und so die Balance besser wird.“ Christiansen ist auch 2. Vorsitzender der Interessensgemeinschaft St. Pauli, bei der die Strabag lange vor Baustart das Projekt vorstellte: „Die Strabag war auf keinen Fall eine Firma, die anonym ein Haus gebaut hat“, erzählt der Kneipier.

Deutlich konfliktreicher entwickelte sich in unmittelbarer Nähe die Auseinandersetzung um die Zukunft der sogenannten Esso-Hochhäuser zwischen Spielbudenplatz und Davidstraße. Die Verhandlungen mit dem Investor der Anlage, der Bayerischen Hausbau GmbH, um ein neutrales Gutachten sind vor Kurzem geplatzt. Man will nun abreißen und verspricht einen Mix aus Eigentums- und Mietwohnungen. Auch 100 Sozialwohnungen sollen entstehen.

Der bauliche Zustand der „Esso-Häuser“ ist vom 18. Stock kaum auszumachen. Beim Projekt Reeperbahn 1 scheint der Stadtteildialog ganz gut gelungen, zumindest würden dies viele Gewerbetreibende auf St. Pauli unterstreichen. In der Tat hat sich gegen die „Tanzenden Türme“ kaum Widerstand gebildet. Ladebeck kommentiert: „Es ist kein Fehler, zunächst die Interessen des Viertels in alle Überlegungen und Konzepte mit einzubeziehen, bevor man Nägel mit Köpfen macht. Also idealerweise noch vor der Ankaufentscheidung.“

NETTOKALTMIETE: AB 26.000 EURO

Dass es dennoch viele Bewohner im angrenzenden Viertel gibt, die die „Tanzenden Türme“ für überflüssig halten, wird deutlich, wenn man sich mit Steffen Jörg unterhält. Der Mitarbeiter des Gemeinwesenarbeit St. Pauli e.V. (GWA) engagiert sich in der „Initiative Esso Häuser“ für günstigen Wohnraum und den Erhalt der Häuser. Dass Anwohner verdrängt werden, steht für Jörg fest. Für ihn ist klar, dass die ganze Auseinandersetzung um die „Esso-Häuser“ auch vor dem Hintergrund der „Tanzenden Türme“ zu sehen ist. „Neulich hat hier ein Architekt auf einer Stadtteilversammlung gesagt, dass man, wenn man auf der Reeperbahn steht und von den Türmen den Blick nach links zu den ‚Esso-Häusern‘ schwenken lässt, natürlich den Impuls hat zu sagen, das geht gar nicht. Was bedeutet, dass dies als nächstes weg soll und einem neuen hochpolierten Glasfassadenschick weichen wird. Die ‚Tanzenden Türme‘ sind natürlich einerseits Ausdruck der Gentrifizierung, andererseits Motor der Entwicklung des Stadtteils.“ Jörg macht deutlich, dass St. Pauli dringend bezahlbaren Wohnraum braucht. „Wir haben weit über eine Million Quadratmeter Büroerfläche in Hamburg. Im Moment ist es nun mal gerade schick für die Firmen, im 20. Stock an der Elbe zu sitzen. Die Frage ist aber, ob wir eine an den Trends und Wünschen der Unternehmen orientierte Stadtentwicklung haben wollen, die dafür Kulturraum zerstört und bezahlbaren Wohnraum unmöglich macht.“ ▶

ELBJAZZ
FESTIVAL 2012
presented by Audi

50 KONZERTE – 10 BÜHNEN – 2 TAGE – IM HAMBURGER HAFEN

25.+26. MAI 2012

CARO EMERALD	SUPERSILENT
HELGE SCHNEIDER & CHILLY GONZALES	
KATZENJAMMER	MULATU ASTATKE
KENNY WHEELER	CURTIS STIGERS
ROLF KÜHN & JOACHIM KÜHN	
MICHAEL WOLLNY & HELGE SCHNEIDER	
NDR BIGBAND & OMAR SOSA	VIKTORIA TOLSTOY
JUAN DE MARCOS AFRO-CUBAN ALL STARS	HAMEL
ANKE HELFRICH	NILS WOGRAM
JEFF CASCARO	
IAN SHAW	JAZZANOVA LIVE FEAT. PAUL RANDOLPH
JAZZKANTINE	JACOB KARLZON 3
MOJO CLUB	
PASCAL SCHUMACHER & FRANCESCO TRISTANO	
BUTTERSCOTCH	CHUCK LOEB FEAT. LIZZY LOEB
ELINA DUNI	ZARA MCFARLANE
DAS KAPITAL	
GABRIEL COBURGERS FAT JAZZ	FRANCESCO BEARZATTI QUARTET
NILS BERG CINEMASCOPE	BLUE TOUCH PAPER
LEPISTÖ & LEHTI	
SUSANNE ALT BAND FEAT. GARY WINTERS	VOGELPERSPEKTIVE
FRANK DELLE	ROCKET NO. 9
KAMMERFLIMMER KOLLEKTIEF	
FEINDREHSTAR	ROB GALLAGHER
MOOP MAMA	→ U.V.A.

Programmänderungen vorbehalten

Über 50 Konzerte an ungewöhnlichen Orten im Hafen:
Die Bühnen, vom Stückgutfrachter bis zum Werftgelände, sind per Barkasse zu erreichen.

Freitag, 25.05. von 18 Uhr bis Open End
Samstag, 26.05. von 12 Uhr bis Open End

2-Tage-Kombi-Ticket 64,00 € / Tagestickets ab Mitte April
(inkl. Nutzung von HADAG-Fähren, Barkassen, HVV)

Tickets unter www.elbjazz.de, an allen VVK-Stellen und über die Hotlines
01805-853 852 und 01805-626 280
Mo.–Fr. 10–18 Uhr 10,14 €/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.)

www.elbjazz.de
www.facebook.com/elbjazz

presented by Audi Vorsprung durch Technik

Hamburger Volksbank
Hamburg

Grand Elysee
Hamburg

Kulturstiftung

Auch Susanne Leonhard, Geschäftsführerin der Musikclubs Docks und Prinzenbar und Mitglied der Interessensgemeinschaft St. Pauli, hat eine klare Meinung: „Die ‚Tanzenden Türme‘ sind für mich völlig uninteressant. Als Zugezogene hatte ich noch nie solche Probleme mit Wohnungen wie in Hamburg. Mehr Büros braucht hier kein Mensch.“ Den Mojo Club an alter Stelle wieder aufleben zu lassen hält sie für mutig, aber auch gewagt. „Die, die dort gefeiert haben, haben heute selbst alle Kinder. Ich bin gespannt, ob die jungen Leute etwas mit dem Laden anfangen können. Wenn die mir in den Türmen eine Wohnung bauen, dann freue ich mich, aber sonst ist der ganze Bau für mich ziemlicher Unsinn.“ Bei einem Preis von 20 bis 26 Euro pro Quadratmeter und einer Mindestmietfläche von 1.300 Quadratmetern wird dies ein frommer Wunsch bleiben. Hinzu kommt, dass laut Auskunft der Strabag seit Ende Januar schon für jede Fläche Mietverhandlungen laufen. Vor allem Marketingfirmen und Juristen seien interessiert. Es dürfe auch untervermietet werden – nur nicht an Bordellbetreiber, das verbiete das Nutzungskonzept. Auch ein Spirituosenhersteller interessiert sich für die neue Adresse am Kiez: Der Konzern Diageo (Baileys, Johnny Walker, Smirnoff) ist laut eigener Auskunft mit der Strabag im Gespräch.

SCHÖNE AUSSICHT — FÜR ALLE?

Ladebeck geht voran auf die gegenüberliegende Seite des Gebäudes. Von hier ergibt sich ein Blick über die gesamte Innenstadt. Das sonst so imposante Bismarckdenkmal wirkt von oben recht beschaulich. Wir blicken auf einen Spielplatz. Ladebeck bezeichnet ihn als einen der sichersten Orte St. Paulis, dank der über 400 Senioren hinter den Fenstern des benachbarten Seniorenheims. Ladebeck nennt sie „Hausmeister“, weil sie ein Auge auf das Geschehen haben. So manch zweifelnde Chefsekretärin, die die Geschichte vom neuen, sauberen St. Pauli noch nicht glauben wollte, wird sich von dieser Ansicht überzeugt haben lassen. Immerhin ein Vorteil: Während der lauten Bauphase hat die Strabag der Seniorenwohnanlage Geld gezahlt, erzählt Ladebeck, die Senioren hatten wegen des Lärms die Miete gemindert, die Strabag sprang ein.

Seniorenheimbewohner Harald Lepthien wurde vor 86 Jahren in der Großen Freiheit Nr. 30 geboren. Er war leitender OP-Oberpfleger und hat die erste Zentralambulanz für Betrunkene in Hamburg aufgebaut. Seinem Großvater gehörte die ehemalige Wilhelmshalle, direkt neben dem Panoptikum. Für den Hochhausbau hat er Verständnis. „Wo Geld ist, wird gebaut. Das ist ganz normal. Am Anfang von St. Pauli muss doch etwas stehen. Es ist mal was anderes.“ Eines muss er jedoch hinzufügen: „Der Wind ist ganz schön heftig.“ Ein Zustand, der auch einen anderen Bewohner der Anlage nervt. Erich Kling ist nicht gut auf den Neubau zu sprechen. Auch er ist auf St. Pauli geboren und aufgewachsen. Nach den Rammarbeiten hätten sich in seiner Wohnung Risse gebildet, die zunächst keiner bezahlen wollte. „Es gab mal Kaffee und Kuchen für jeden und einen Regenschirm, und damit haben die uns abgefertigt. Seitdem die Türme stehen, pfeift der Wind Tag und Nacht. Fürchterlich. Ich hätte mir gewünscht, dass sie einfach die alte Bowlingbahn wieder renovieren. Büros gibt es hier genug.“

Wir warten darauf, dass uns die Fahrstühle nach ganz oben, in den 24. Stock befördern. Dort angekommen, wird überall gebohrt, gehämmert und gemalt. Der Innenausbau ist in vollem Gange. Riesige Fensterscheiben erstrecken sich vom Boden bis zur hohen Decke. Die neuen Mieter möchte Ladebeck noch nicht verraten. Das Gerücht, dass die Macher vom East Hotel hier eine neue Bar eröffnen werden, hält sich aber hartnäckig. Ladebeck bekräftigt, dass die Gastronomie im obersten Stock jedem offenstehen soll. Als reine Aussichtsplattform werden die oberen Stockwerke allerdings nicht fungieren. Letztlich wird wohl der Pächter entscheiden, wer hoch darf, und ob die schöne Aussicht nur gewährt wird, wenn man vor Ort auch etwas verzehrt.

Die Besichtigung der Türme endet an dieser Stelle. Die Fahrt zurück nach unten geht so schnell, dass es auf den Ohren drückt. Wir verlassen das Gebäude durch den zukünftigen Haupteingang und stehen noch einige Zeit davor. Auf dem Weg wird Ladebeck auf seinen Totenkopfaufkleber angesprochen; ein Bauarbeiter deutet auf seinen Helm und fragt ihn, ob er St. Pauli-Fan sei. Seine Antwort lautet: „So ein bisschen.“



„Wo Geld ist, wird gebaut.“ – Anwohner Lepthien

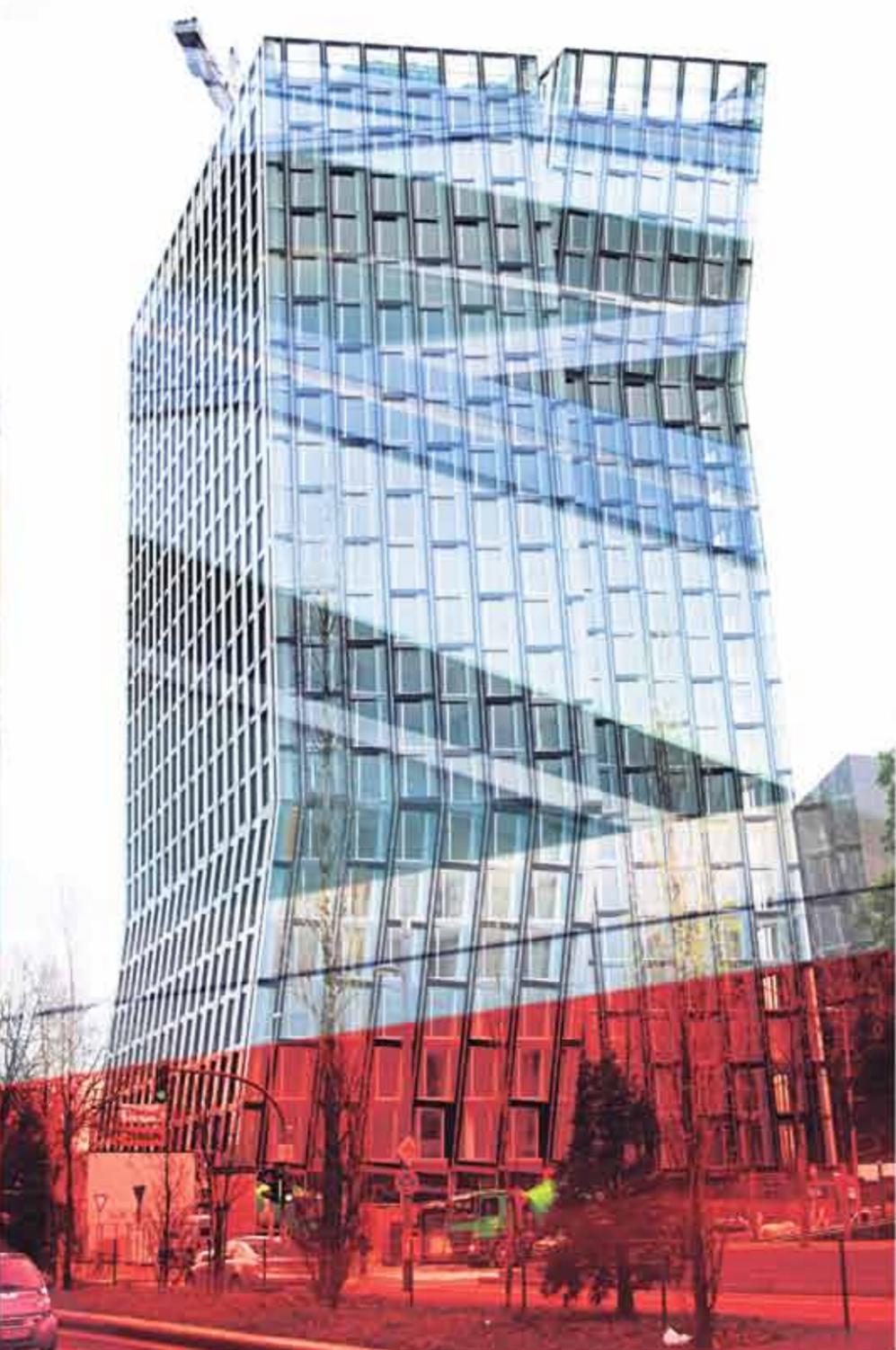
„Mehr Büros braucht hier kein Mensch.“ – Docks-Chefin Leonhard

ERÖFFNUNG

Arcotel Onyx Hotel: Juni 2012

„Tanzende Türme“: August 2012

Mojo Club: September 2012



Reeperbahn 1: Aufwind für die „schwache Straßenseite“?

HASSLIEBE

Kolumne von Roman Jonsson

Die Reeperbahn kann man nur hassen.

Die Reeperbahn ist ein Gefängnis, nur dass die Mauern fehlen. Hier trifft man nur Leute, die eigentlich hinter Gitter gehören: Schläger, Zuhälter, Nutten und Anbieter von Stadtrundfahrten. Es ist unerträglich.

Und es stinkt unerträglich. Die ganze Reeperbahn riecht wie ein Dixi-Klo. Kein Wunder, dass hier nur Besoffene rumlaufen. Nüchtern lässt sich das einfach nicht ertragen. Der Rapper Nate57 fasst das Lebensgefühl auf seinem Album *Stress auf'm Kiez* zusammen: Wer hier was auf sich hält, lebt nach dem Motto „Döner statt Kaviar“, freut sich über „kaputte Leute“ und genießt den Ausblick auf „Dealer im Park“. Diese unschlagbaren Attraktionen locken auch tatsächlich entsprechendes Publikum an: Die Notgeilen, die magisch vom Rotlicht angezogen werden (gähnen). Vorstadtkids, die gegen die Tristesse ihres Vorstadtalltags ansaufen wollen (doppelgähnen). Beschickerte Versicherungskauffrauen, die Junggesellinnenabschied feiern (der siebente Höllenkreis).

Wer will in so einem Moloch schon leben? Bestimmt nicht das heimische St.-Pauli-Arbeitermilieu. Das gilt eh als ausgerottet. Ins saubere Brauereiquartier ziehen inzwischen die Besserverdiener: Werbeyuppies, Medienfuzzies und Geschäftsleute. Denen machen die Wuchermieten nichts aus. Und den Tagestouristen macht es auch nichts aus, dass Hamburgs berühmteste Straße zu einem Grusel-Disneyland degeneriert ist. Ganz ehrlich, auf die Reeperbahn kann Hamburg gut und gerne verzichten.

Die Reeperbahn muss man lieben.

Die Reeperbahn ist eine Legende. 960 Meter Legende in bester Innenstadtlage. Hier trifft man nur Leute, die man schon immer mal treffen wollte: Musiker, Schauspieler, Partyvolk und Olivia Jones. Es ist wundervoll.

Wundervoll ist auch, dass die Reeperbahn eine Zauberkünstlerin ist. Denn sie verwandelt uns alle immer wieder in glücklichere Menschen. Jedes Wochenende pilgern hier zehntausende Menschen hin. Sie feiern. Sie tanzen. Sie starren gebannt auf Theaterbühnen. Sie haben Spaß. Egal ob Mathematikprofessorin, Müllwagenfahrer oder Bäckereifachfrau. Alles hier ist Friede, Freude, Eierkuchen. Die Reeperbahn ist, was Berlin gerne wäre.

Selbst ein Alzheimerpatient kann sich an seinen ersten Reeperbahnbesuch erinnern. Das erste Mal auf der sündigsten Meile der Welt vergisst man einfach nicht. Wer hier seine erste Nacht durchgemacht hat, gehört zu den Großen. Der ist dann plötzlich erwachsen. Der hat den Initiationsritus durchlebt.

Wenn das ganze Land so wäre, wie die Reeperbahn, müsste das Klischee vom Deutschen total umgekrempelt werden. Nix da mit griesgrämigen Ingenieurtypen. Ach, wäre doch wenigstens jede Straße in Hamburg wie die Reeperbahn.



EINE HOMMAGE ANS ALTE SANKT PAULI

TEXT: Olivia Jones und „Der Blonde Hans“

FOTOS: Lars Krüger

Olivia Es gibt ja Menschen, die behaupten, Zeitreisen wären nicht möglich. Ich sage: Stimmt – und beweise trotzdem jedes Jahr tausenden Touristen mit meinen Führungen das Gegenteil. Man muss dafür eigentlich nur die letzten Orte im Kiez-Kosmos kennen, an denen die Zeit stehen geblieben ist.

Ein solcher Fixstern im schnelllebigen Sankt-Pauli-Universum ist die Ritze. Zwischen all den strahlenden Stars und Sternchen am neuen Hochglanz-Entertainment-Himmel, zwischen Theatern, tanzenden Türmen und Spielhallen, ist die Hinterhofkneipe mit den gespreizten Frauenbeinen von Kiez-Rubens Erwin Ross nicht leicht zu finden. Wahrscheinlich hat aber gerade diese geschützte Lage abseits vom Rummel der Reeperbahn dazu beigetragen, dass in der Ritze das ursprüngliche St. Pauli überlebt hat, ein Hauch vom blassen Glanz vergangener Tage konserviert wurde. An diesem außergewöhnlichen Ort lässt sich am besten in die Vergangenheit des Stadtteils reisen – vor allem mit Hans Jürgen Schmitz. Mein „Blonder Hans“ war nämlich schon Stammgast in der Ritze, bevor Promis wie Udo Lindenberg, Ben Becker, Jan Fedder und ich kamen. Ich habe Hans gebeten, die Geschichte der Kneipe mit dem Box-Keller für uns hier noch mal im Zeitraffer zu erzählen.



Hans Wie oft bei Legenden: Auch über's wahre Alter der Ritze wird gerätselt. Schätzungsweise gibt's sie seit 1974. Zu der Zeit wurden Verträge jedoch noch per Handschlag geschlossen, weshalb der erste Mietvertrag auf 1982 datiert. Ursprünglich sollte die Ritze „Spalte“ heißen. Das war den Behörden allerdings zu schlüpfrig. Der vordere Teil, eigentlich das Pissoir vom Palais d'Amour, wurde umgebaut, dahinter angebaut. Und dort hatte nur Zutritt, wer, wie ich, im Nachtleben verkehrte.

Ritze-Wirt Hanne Kleine war vor seinem Leben als Kneipier Boxer in der DDR-Nationalmannschaft. Deshalb hat er sich auch Mitte der 70er in die Tiefgarage unter der Kneipe einen eigenen Ring bauen lassen. Dort haben dann Boxgrößen trainiert und Kiezgrößen „diskutiert“. Damals wurde bei uns auf St. Pauli nämlich noch Mann gegen Mann gekämpft. Die Geschäfte liefen blendend. Ich habe in Spitzenzeiten im Monat mit meinen Mädels das verdient, was damals ein Porsche 911 gekostet hat. Als es noch sicher war auf St. Pauli, hat ein ordentlicher Zuhälter gerne mal Uhren und Schmuck im Wert von mehreren 10.000 Mark auf der Meile zur Schau getragen. Auch ich war oft geschmückt wie ein Weihnachtsbaum.

WAR WLADIMIR PUTIN IM TRANSENPUFF?

Mit diesen ruhigen Zeiten war es jedoch schon Ende der 70er vorbei – auch in der Ritze: Sachsen-Franky haben sie beim Versuch ihn „wegzupusten“ die Wangen durchgeschossen. Und Anfang der 80er stattete ein Killer Chinesen-Fritz einen Überraschungsbesuch durch den Hintereingang ab. Ich nippte gerade gemütlich an meinem Pils, als die tödlichen Schüsse fielen. St. Pauli machte so noch mehr Schlagzeilen, was natürlich die Freier abgeschreckt hat. Mit dem Aufkommen von AIDS und Internetpornos ging das Geschäft noch weiter bergab. Wie weit, das haben wir spätestens 2006 gemerkt, als sich Stefan Hentschel am Haken eines Sandsacks im Ritze-Boxring aufgehängt hat. Stefan war zu besseren Zeiten eine große Nummer gewesen. Aber auch ihm ist vom Ruhm und Reichtum nichts geblieben.

Früher haben Frauen auf St. Pauli das Geld für Männer wie mich verdient. Heute verdienen Männer wie ich das Geld für „Frauen“ wie Olivia. Verrückt, oder? Für Olivia bin ich mit meinen Nostalgie-Kieztouren unterwegs, erzähle Touristen von den längst vergangenen Tagen. Unter anderem auch in der Ritze. Denn wenigstens dort ist vieles immer noch so, wie es einmal war: Anders. Übrigens: Olivia wäre laut einer Legende ohne die Ritze nie zu ihrer eigenen Kneipe gekommen. Endstation von Olivias Kiez-Touren war nämlich zunächst der Ritze-Box-Keller, wo Frau Jones ihren Gästen dann immer noch einen Korn ausgegeben hat. Und angeblich hat sich Olivia irgendwann mal beim damaligen Geschäftsführer beschwert, weil der Schnaps zu warm und teuer war. Antwort soll gewesen sein: „Wenn's Dir nicht passt, mach doch Deine eigene Kneipe auf.“ Zufällig ist wohl gerade was auf der Großen Freiheit frei gewesen: Der Ex-Transenpuff ▶

STADTPLAN

Rasputin, wo in besseren Tagen Ron Wood von den Stones und angeblich sogar Wladimir Putin verkehrt haben sollen – heute die Olivia Jones Bar! Ob's stimmt? Auf'm Kiez kann man zwischen Seemannsgarn und Wirklichkeit manchmal kaum unterscheiden!

Olivia Was tatsächlich stimmt: Es gab eine Zeit, in der ich geglaubt habe, mit meinen Kiez-Touristen ganz auf die Ritze und den Box-Keller verzichten zu können. Auf diesen Ort, an dem nicht nur die Gesetze von Raum und Zeit aufgehoben scheinen, sondern auch die des guten Geschmacks: Wo selbst Schweiß und Qualm vergangener Tage nicht stinken, sondern nach Abenteuer duften, wo sogar Korn schmeckt, auch wenn er vielleicht mal zu warm ist. Glaubt Ihr nicht? Dann probiert's selbst, so lange Ihr noch könnt. Denn auch die Ritze wird's nicht ewig geben. Vielen eingeschossigen Bauten auf St. Pauli droht in den nächsten Jahren wahrscheinlich die Abrissbirne – ob Esso-Tanke, Silbersack oder Café Möller – die Grundstücke sind längst Gold wert. Unser Stadtteil mausert sich zum deutschen Las Vegas. Doch noch gibt es sie: Die letzten liebenswerten Schmuddelflecken auf der schon viel zu weißen Weste St. Paulis. Die matten Fixsterne im schnelllebigen Kiez-Kosmos. So wie die Ritze. In der auch ich längst wieder haltmache. Mit meinen Zeitreisenden.



Zwei Originale an Ort und Stelle

INFO

Ritze-Wirt Hans Joachim Kleine verstarb im November 2011 nach langer schwerer Krankheit. Übernahme-Interessenten standen Schlange. Prominente wie Jan Fedder und Olivia Jones machten sich dagegen für eine Weiterführung der Kneipe durch Kleines Witwe Kirsten stark. Der Pachtvertrag wurde daraufhin um fünf Jahre verlängert. Mit Olivias Hilfe wurde inzwischen eine eigene Ritze-Website eingerichtet: www.zur-ritze.com

die fetten jahre sind vorbei.

neue
sorte!

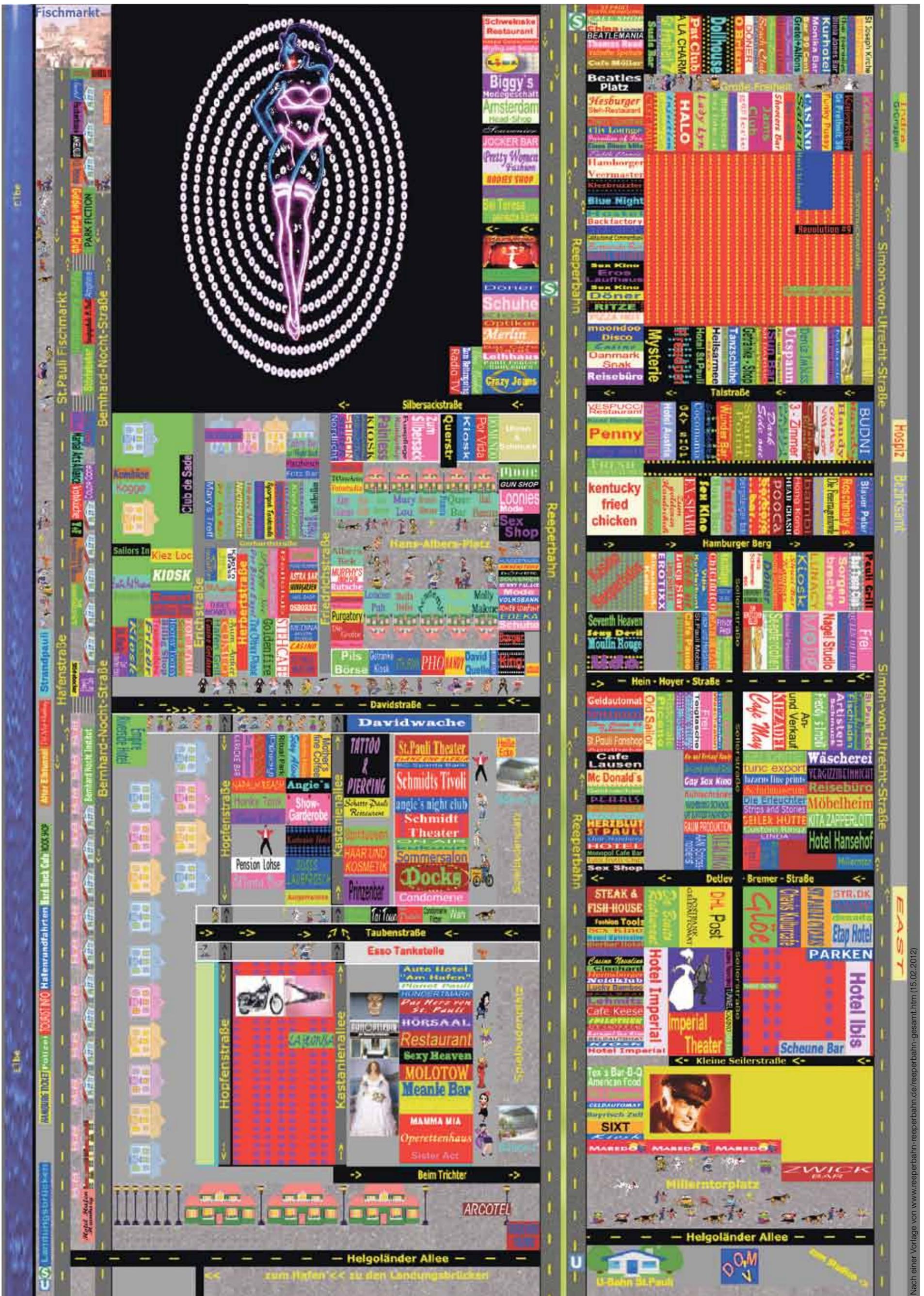
50% weniger zucker*
100% geschmack

fritz-kola.de



vielviel koffein

* 50% weniger zucker als die klassische fritz-kola und daher kalorienarm.



MENSCH



Analog ist besser: Uebel&Gefährlich-Tontechniker Sunny und Frank

SUNNY VOLLHERBST UND FRANK HUSEMANN sitzen inmitten der ungefähr 40 aufgebauten Keyboards aus aller Herren Länder und den diversen Drum Machines und Peripheriegeräten, die ihr Synthesizer Studio ausmachen. „Wir sind keine Sammler“, sagt Sunny, auch wenn die Umgebung etwas anderes suggeriert. Die Liebe für diese Synthesizer ist kein Selbstzweck, sondern musikalische Leidenschaft. Als Tontechniker des Hamburger Clubs Uebel&Gefährlich machen die beiden vor allem den Sound für andere. Sunny reist außerdem noch für einige Liveacts durchs Land, insbesondere für Tocotronic, deren Shows er seit zwölf Jahren mischt. Der Mann versteht etwas von Sound. Er erklärt, dass es einen großen Unterschied macht, ob Musik aus einem Rechner digital simuliert daherkommt oder tatsächlich in Modularsynthese in einem analogen Gerät erzeugt wird. „Vor allem der direkte Vergleich ist extrem. So ein Sinusbass aus dem MS 20 drückt dir halt die Wand weg, da klirren alle Gläser im Laden.“

Sunny und Frank lernten sich im Subraum kennen, einem Geschäft, das Frank als Second-Hand-Klamottenladen 2001 in Ottensen eröffnete. Die gemeinsame Liebe zu Keyboards und Krautrock, zu Elektronik und edlen alten Geräten verband und begründete eine Freundschaft, die später auch zu einer Geschäftspartnerschaft wurde. Mit ihrer professionell umgesetzten Begeisterung für analoge Musiktechnologie bewiesen sie gutes Timing. Nach der Jahrtausendwende wurden alte Synthesizer-Sounds allorten wieder hoffähig, ob nun bei Festival Headlinern wie Muse, Hipsterbands wie The Drums oder in der elektronischen Musik.

Seit Sunny die Single *Autobahn* von Kraftwerk im elterlichen Radio- und Fernsehgeschäft auf einer Kompaktanlage abgespielt hat, ist er den elektronischen Klängen verfallen. Künstlich erzeugte Sounds kamen aus den Boxen, Autos schienen durch den Raum zu fahren – 1974 unerhört. Dann folgten Tangerine Dream und Pink Floyds *Wish You Were Here*. Sunny begann den Lohn aus drei Jahren Lehre zu sparen. Zusätzlich musste er noch eine geerbte Spiegelreflexkamera verkaufen, alles nur für seinen ersten Synthesizer, einen Roland String Ensemble.

Auch der Jupiter 8, ein 1981 erstmals verkaufter Synthesizer der Firma Roland, den unter anderem Duran Duran, The Human League oder Harold Faltermeyer für seinen Hit *Axel F.* benutzten, war extrem teuer. „Man musste sich entscheiden, ob man den Synthesizer oder für etwas weniger Geld einen VW Golf kauft“, erinnert sich Sunny. Noch 1983 tauschte er einen Volvo Kombi mit eineinhalb Jahren TÜV gegen eine Drum Machine der Firma Alesis – und musste noch 200 DM drauflegen.

Da hatte es Frank Husemann leichter: Er infizierte sich erst Mitte der 80er mit dem Synth-Virus. Schuld war die Sendereihe *Schwingungen* im WDR, eine wöchentliche Radioshow von Winfried Trenkler über elektronische Musik. Im Zeitalter der digitalen Keyboards fielen die Preise der analogen Kisten. Als Frank seinen ersten analogen Synthie kaufte, einen Roland Paraphonic 505, brauchte es dafür weit weniger als den Gegenwert eines Kleinwagens.

TEXT: Christian Tjaben FOTOS: Katja Ruge

DING



„Da klirren alle Gläser im Laden.“ Der Sound von 1972 bis 1983

DAS SYNTHESIZER STUDIO HAMBURG ist ein Aufnahmestudio und Instrumentenverleih im Bunker an der Feldstraße. Irgenwann hatte Frank angefangen, alte Keyboards als Deko in seinen Klamottenladen Subraum zu stellen. Bald wurde der Laden zum Vintage-Keyboard-Umschlagplatz, Reparaturwerkstatt inklusive. Das Geschäft mit den Instrumenten lief gut, 2004 stieg Sunny als Partner mit ein. „Wir haben sogar mal einen analogen PPG Synthesizer verkauft, davon gibt es nur 80 Stück auf der Welt“, sagt Sunny. So eine Rarität würden sie heute nicht mehr aus der Hand geben. „Ich hab mich von den meisten Sachen nur ungern getrennt“, gibt Frank zu. Das Ende des Subraums war die Konkurrenz durch eBay. „Der Markt ging kaputt“, resümiert Sunny. „Die Leute kamen nur noch mit ihren billig gekauften, kaputten Geräten und wollten, dass wir die umsonst heil machen.“ Gekauft wurde kaum mehr. Sunny und Frank mussten umdenken und gründeten ein Aufnahmestudio mit Instrumentenverleih: das Synthesizer Studio Hamburg. Der Name ist eine Referenz an das Synthesizerstudio Bonn, das weltweit erste Fachgeschäft für Synthesizer, 1971 von Betreiber Dirk Matten eröffnet. Dort trafen sich lange Zeit alle, die an Synthesizern herumschraubten, deutsche Prominenz von Kraftwerk und Tangerine Dream bis zu Conny Plank, aber auch viele europäische Musiker.

In Hamburg sah es schnell ähnlich aus: Neben heimischen Produktionen wie etwa der Musik zum Hörbuch von Sven Regeners *Der Kleine Bruder* waren auch die Synthpopper der englischen Gruppe Hurts oder der Keyboarder von Maceo Parker zu Besuch. Den

Verleih nutzen vor allem Techno-Acts, die entdeckt haben, dass die alten Geräte für ihre Liveshows viele Vorteile haben. Einerseits ist da der Sound, der eben ganz anders das Hörfeld durchschneidet und auf das Brustbein drückt, als dass es irgendeine Software hinkriegen würde. Andererseits ist da die Zuverlässigkeit der alten Geräte. Computer sind nicht immer so robust: „Der Letzte, dem hier im Uebel&Gefährlich der Laptop abgeraucht ist, war Fritz Kalkbrenner“, erzählt Sunny.

Ganz unkaputtbar sind aber auch analoge Geräte nicht. Im Gegenteil, grundlegende Bedingung für ein Unterfangen wie das Synthesizer Studio ist eine gewisse Fertigkeit am Lötkolben und ein guter Draht zu einem dieser letzten verbliebenen Techniker, die einen Moog Synthesizer noch wie ihre Westentasche kennen. Das mit dem Reparieren klappt aber nur, wenn die Geräte alt genug sind. Dann steckt unter der Verkleidung nämlich regulär erhältliche Elektronik. Später kamen integrierte Schaltkreise hinzu, kleine extra produzierte Teile, die man nicht mehr ersetzen kann. Ganz zu schweigen von komplett digitalen Geräten und ihrer Technik: Nichts für das Synthesizer Studio. Da bleiben Sunny und Frank lieber ihren alten analogen Werten treu.

www.synthesizerstudio.com

IM KINO GEWESEN. GEWEINT.*

TEXT: Jochen Oppermann ILLUSTRATION: Laura Laakso



**ZAUBERHAFT. BIZARR. INTERNATIONAL. SPEZIELL. MITREISSEND. INFORMATIV. HAMBURG HAT MEHR
FILMFESTIVALS ALS ES MONATE GIBT. FILMREDAKTEUR JOCHEN OPPERMANN HAT SEIN KINOJAHR
SCHON MAL GEPLANT**

Meeresrauschen. Beethovens 7. Symphonie. Ein Mädchen zitiert minutenlang energisch den Korintherbrief: „[...] Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ Überschäumendes Kinoglück. In einer Zeit, in der ein Kinobesuch oft mit aufgeregtem Getippe auf Smartphones und dem Gestank von klebrigen Nachos und XXL-Popcorn-Eimern verbunden wird, sind solche magischen Kinomomente wie der beschriebene aus dem Film *Love Exposure* rar gesät. Außerdem konkurriert der ursprüngliche Zauber eines Kinobesuches mit schicken Flachbildschirmen und schnöden Notebooks. Dabei ist die Erfahrung des gemeinsamen Erlebens eines Films zuhause nicht rekonstruierbar, da hilft auch keine 3D-Brille auf der Nase. Klar, es gibt ja das Abaton, das Passage, das 3001-Kino, die bereits seit vielen Jahren mit ihrem liebevoll ausgewählten Programm einen erfrischenden Gegenpol zu dem Blockbuster-Gepöbel der großen Kinoketten bilden. Sie ziehen dabei ein Publikum an, das sich noch länger als drei Minuten am Stück auf das Leinwandgeschehen konzentrieren kann. Trotzdem: Das kaskasche Kinoerlebnis bringen auch sie nicht regelmäßig zustande. Das ausufernde und vor allem ungefilterte Erlebnis jenseits gefälliger Arthouse-Ware gibt es nur an einer Stelle: bei Filmfestivals.

Filmfestivals locken mit einem Gesamtpaket, einem auf Entdeckersinn abgestimmten Programm und erleben damit einen steigenden Zulauf an Zuschauern. Je mehr Deutschland-, Europa- oder Weltpremieren sie im Gepäck haben, desto besser. Interessante,

mitunter berühmte Gäste aus der Welt des Films und ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm runden ein gelungenes Festival ab. Hier haben noch keine Marketingexperten mit ihren Werbebotschaften Filminhalte bis ins kleinste Detail breitgetreten. Für die ganz persönliche Filmauswahl holen sich Experten Infos und Trailer aus dem Netz, spekulieren und fachsimpeln in Online-Foren über die neuen Highlights aus Europa, den USA oder Fernost. Andere lassen sich vom Text im Festivalkatalog oder durch Empfehlungen von Freunden zu einem spontanen Filmbesuch bewegen. Mundpropaganda und Gerüchteküche tun ihr Übriges. Für alle im Publikum gilt jedoch: Sie können oft nur erahnen, worauf sie sich einlassen. Es kann durchaus passieren, dass Filme erst kurz vor Festivalstart fertiggestellt werden, oder die Filmkopie es gerade noch rechtzeitig in den Vorführraum schafft. Sicher ist nur: Es läuft die Originalfassung. Englische oder deutsche Untertitel, falls nötig. Unverfälschter Kinogenuss.

Wie ist es um die Hamburger Festivallandschaft bestellt? In den Medien ist hauptsächlich von den sogenannten A-Festivals wie Cannes, Venedig oder den Filmfestspielen in der Hauptstadt die Rede. Das Filmfest Hamburg gibt sich hier alle Mühe, den Anschluss zu finden. In diesem Jahr wird groß aufgefahren und das 20. Jubiläum gefeiert. Damit aber nicht genug: Zahlreiche kleinere Festivals aller Genres verteilen sich über das Jahr, die zu entdecken sich lohnt. Dazwischen locken diverse Filmreihen mit einem ähnlich ausgefallenen Programm. Zeit für einen Festival-Guide – ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

21.01.2012
ELBLICK-FESTIVAL

24.–25.03.2012
FANTASY FILMFEST NIGHTS

11.–15.04.2012
DOKUMENTARFILMWOCHEN

In Hamburg beginnt das Festivaljahr mit dem **ELBBLICK-FESTIVAL** im Januar. Die Macher um Torsten „Stickel“ Stegmann wählen jedes Jahr echte Hamburger Filmperlen, Neu-entdeckungen und Kultstreifen aus, die hintereinander weg bis tief in die Nacht gezeigt werden. Zwischendurch gibt es Interviews mit den Filmemachern, musikalische Einlagen und das eine oder andere Pils. Zur ersten Ausgabe des selbsternannten Woodstock des Hamburg-Films veranstaltete man 2007 einen 24-Stunden-Filmmarathon im Studio-Kino – setzte sich die Müdigkeit durch, ging es mit Schlafsack ins obere Kino. Das finale grande stellt jedes Jahr Klaus Lemkes Kiez-Kultstreifen *Rocker* dar. Nicht nur *Rocker*, auch das Elbblick-Festival ist ein Muss für jeden Hamburger und markiert gleichzeitig einen wundervoll lokalpatriotischen Start in eine neue Festivalsaison. „Du bist doch’n Kerl oder was, mach dich gerade!“

Am 24. und 25. März ist es Zeit für die **FANTASY FILMFEST NIGHTS**, den kleinen Appetitanreger für das große Fantasy Filmfest im Spätsommer. Horror-Fans freuen sich schon jetzt auf den neuesten Streich der *Inside*-Macher, den französischen Schocker *Livide*. Während Tilda Swinton in *We Need to Talk About Kevin* an ihrem Sohn verzweifelt, bereinigt *Juan of the Dead* Havanna von einer Zombie-Plage – kubanische Revolution mal anders. Bei *Chronicle* wird es im großen Saal des Cinemaxx am Dammtor sicher richtig voll: Drei High-School-Boys entdecken plötzlich Superkräfte und treiben jede Menge Schabernack, bis aus Spaß plötzlich Ernst wird. Ein Rahmenprogramm gibt es bei den Nights nicht, die Filme selbst stehen im Vordergrund.

Am 11. April startet die neunte **DOKUMENTARFILMWOCHEN HAMBURG**, die an fünf Tagen preisgekrönte Festivalhits und noch völlig unbekannt, teilweise auch experimentelle Werke über Hamburgs Leinwände flimmern lässt. In verschiedene Sektionen aufgeteilt, werden kritische und sozial engagierte, den Blick auf die Realität verändernde Produktionen gezeigt, die die Möglichkeiten dieser Filmgattung ausschöpfen und hinterfragen. Diskussionen sind erwünscht. In der Rubrik „Binnennachfrage“ geht es speziell um Hamburger Doku-Themen.

Das Musikfilmfest **UNERHÖRT!** erforscht vom 11. bis 15. Mai jegliche Formen der Verbindung von Film und Musik. Ob Bandporträt, inszeniertes Biopic, Tour-Doku, ob Einführung in ein bestimmtes Genre oder Blick hinter die Kulissen – es gibt mindestens so viele Wege für Film, sich mit Musik auseinanderzusetzen wie Musikrichtungen selbst. Aus hunderten Produktionen werden die interessantesten destilliert und nach Hamburg gelotst. Ein Programmschwerpunkt liegt 2012 auf Asien, das Motto ist: Clash der Subkulturen. Ein garantiertes Highlight wird die Band-Biographie *Beats, Rhymes & Life: The Travels of a Tribe Called Quest*, eine bewegende Geschichte über die Pioniere des New School Hip Hops New Yorker Prägung und darüber, was aus Projekt und Protagonisten geworden ist.

Am letzten Mai-Wochenende, direkt nach dem Kirschblütenfest, bevölkern Godzilla, Samurais und knallbunte Anime-Figuren das **JAPAN FILMFEST HAMBURG**. Bereits zum 13. Mal werden aktuelle Filmhighlights wie *Guilty of Romance* von Regie-Wunderkind Sion Sono gezeigt. Ein Themenschwerpunkt „Japan nach dem Erdbeben“ sowie einige Produktionen von Ehrengast und Godzilla-Regisseur Kazuki Omori runden das Programm ab. Neben großen Studioproduktionen sind auch Nachwuchstalente der University of Arts aus der Partnerstadt Osaka zu entdecken, deren Filme in mühevoller Kleinarbeit vom Festival-Team untertitelt werden. Neben dem mit über 80 Produktionen prall gefüllten Filmprogramm sind es vor allem die überraschenden Rahmenveranstaltungen (unter anderem Filmfrühstück, Origami-Kurse, Festival-Lounge und ausgefallen kostümierte Gäste), die den Charme dieses Festivals ausmachen.

Von Ende Mai bis Anfang Juni folgt mit dem **INTERNATIONALEN KURZ FILM FESTIVAL** ein echter Dauerbrenner der Hamburger Kinolandschaft. Schon seit 1985 fördern die Macher die Eigenständigkeit und Verbreitung der Kunstform Kurzfilm. Neben

rund 400 sorgfältig ausgewählten Filmproduktionen sorgen zahlreiche nationale und internationale Wettbewerbe sowie ein atmosphärisches Festivalzentrum mit Gruselkabinett für allerlei Abwechslung.

Ebenfalls im Mai und Juni läuft die Altonale. Norddeutschlands größtes Stadtteil- und Kulturfest bietet neben Theater, Literatur, Musik und Bildender Kunst auch die **FILM ALTONALE**. Die Filme werden zum Teil an besonderen Orten präsentiert und sind nach Themen sortiert.

Der August steht im Zeichen des **FANTASY FILMFESTS**. Eine Woche lang wird ein Best Of Horror, Science-Fiction, Thriller, Trash und schwarzen Komödien zelebriert. Das internationale Programm gliedert sich in Selected Features (Indie-Hits anderer Festivals), Focus Asia, Midnight Madness (extremer Trash und Splatter) und die Kurzfilm Parade Get Shorty. Das Publikum vergibt den Fresh Blood Award für den besten Film eines Nachwuchsregisseurs. Außer einer Handvoll hochkarätiger Gäste, die ihre Filme persönlich vorstellen und für Publikumsgespräche zur Verfügung stehen, bietet das Festival leider kein Rahmenprogramm. Aber dafür haben es die Filme in sich!

Beim **MAPLE MOVIES FILMFEST** im September wird überdeutlich, dass die kanadische Filmbranche weit mehr als David Cronenberg zu bieten hat. Leider wird dieses Festival noch viel zu wenig wahrgenommen. Im Gegensatz zu ihren amerikanischen Gegenstücken zeichnet kanadische Filme oft eine europäisch anmutende Gestaltung aus, ohne dass sie dabei die eigene Identität verlieren. Die Zusammenarbeit mit dem unglaublich beliebten Toronto International Filmfestival bringt zudem Kanadas beste Kurzfilme in die Hansestadt.

Ende September feiert das **FILMFEST HAMBURG** gleich ein dreifaches Jubiläum: 20-jähriges Bestehen, Albert Wiederspiel zum zehnten Mal Festivalleiter und zehn Jahre Michel, das Kinder- und Jugendfilmfest. Noch drei Gründe mehr, ein Programm der Extraklasse zu erwarten, das auch in diesem Jahr in der Sektion „Drei Farben Grün“ mitreißende Filme über Umweltthemen im Gepäck haben wird. Neben der Verleihung des Douglas-Sirk-Preises wird besonders interessant sein, wie Filme, Gäste, Gesichter und Geschichten aus 20 Jahren Filmfest retrospektiv beleuchtet werden.

Im Oktober bringen die **LESBISCH SCHWULEN FILMTAGE** queeres Entertainment in die Hansestadt. Mit zahlreichen Gästen und einem attraktiven Filmangebot hat sich dieses Festival weit über die lesbisch-schwule Community und die Grenzen Hamburgs hinaus einen Namen gemacht. Berühmt ist es zudem für sein ausschweifendes Partyprogramm.

Zu weiteren Extravaganzen laden Ende Oktober Ale Dumbsky und Boris Castro vom 29. Oktober bis 03. November: Das **RADAR FILMFESTIVAL**, das sich voll und ganz dem Independent-, Low-Budget- und No-Budget-Film verschrieben hat, setzt sich mit Subkultur auseinander. 2011 waren die Filmthemen etwa Frauen-Rugby im Iran oder die Verwandlung eines bierbäuchigen Metal-Fans zum Herkules. Eine illustre Jury wählt diverse Preisträger. ▶



11.-13.05.2012 UNERHÖRT! MUSIKFILMFESTIVAL
 29.05.-04.06.2012 INTERNATIONALES KURZ FILM FESTIVAL
 23.-27.05.2012 31.05.-17.06.2012 JAPAN FILMFEST FILM ALTONALE

MITTE AUGUST 2012 FANTASY FILMFEST

Das **CINEFEST – INTERNATIONALES FESTIVAL DES DEUTSCHEN FILM-ERBES** thematisiert vom 17. bis 25. November den deutschen Film der 60er-Jahre. Neben den damals jungen Filmmachern aus Ost und West wird auch ein Blick auf Außenseiter, Routiniers und Rückkehrer aus dem Exil geworfen, die sich in einzelnen interessanten Filmen mit ihrer Zeit auseinandersetzten: mit Nazireich, Kaltem Krieg, Wirtschaftswunder, Mauerbau und gesellschaftlichen Umbrüchen.

Zum Abschluss des Jahres im Dezember sorgen die **DÍAS DEL CINE LATINOAMERICANO** für jede Menge Fernweh und gestatten intensive Einblicke in die Kulturen und Probleme der süd- und mittelamerikanischen Länder.

Die Wartezeit zwischen den Festivals lässt sich am besten mit diversen Filmreihen füllen, die gleichzeitig dazu taugen, Lücken in der persönlichen Filmchronik zu schließen. Hier eine empfehlenswerte Auswahl:

Wenn die Filmreihe **BIZARRE CINEMA** von Oktober bis April das Bahnhofskino-Flair der 70er- und 80er-Jahre wieder in die Gegenwart bringt, wird der Kinossessel zum elektrischen Stuhl! Handverlesene Horror-Schocker, Italo-Polizeithriller und weitere Eskapaden sorgen für Herzrasen und Schweißausbrüche, aber oft auch für ausgelassene Belustigung – und das alles von Original 35-mm-Filmrollen. Die Reise in längst vergangene Zeiten wird mit kompetenten Vorträgen von Filmgelehrten eingeleitet, die auf Entstehungsgeschichte und Macher der Werke eingehen. Zudem erfreuen vermehrt Double Features, wie das Stunt-Special im März, das Herz von risikofreudigen Cineasten.

Aktuelle südeuropäische Filme sind im vom Instituto Cervantes Hamburg initiierten **CINE CLUB ESPAÑOL** und der Filmreihe **CINEMA ITALIA** zu erleben. Eine tolle Gelegenheit, um auch kleinere Filme aus diesen Ländern auf der großen Leinwand zu sehen.

Im **DOKUMENTARFILMSALON AUF ST. PAULI** laufen in gediegener Atmosphäre zweimal monatlich Filme, nach denen mit den Machern intensiv diskutiert werden kann. Der Eintritt ist frei.

Nach wie vor geht nichts über eine laue **FILMNACHT AM MILLERNTOR**: Die Sonne versinkt, der Sternenhimmel entfaltet seine Pracht über dem Stadion. Perfektes Ambiente für ausgezeichnete Filmhits – empfindliche Nicht-raucher könnten sich am Dauergequarze des Publikums stören, andere schwelgen wehmütig in Erinnerungen an Zeiten, in denen das Rauchen im Kino noch gestattet war.

Schon lange kein Geheimtipp mehr: Das **FLEXIBLE FLIMMERN** von Holger Kraus widmet sich der Präsentation von Filmen an ungewöhnlichen, zum Filminhalt passenden Orten. Mit seinem mobilen Kino zeigt er Filme unter anderem im alten Elbtunnel, an Bord der Cap San Diego oder im Casino an der Esplanade. Das Kino wird zum Erlebnisort, entsprechendes kulinarisches Programm wird serviert.

Erstmals am 22. März startet im Studio-Kino Hamburgs neue Reihe **GEEK FLICKS** ausschließlich mit Nerdfilmen. Suchmaschinenoptimierer, Softwareentwickler sowie Freunde und Interessierte der Technologieszene treffen sich zu einem Wunschfilmprogramm: *PI*, *Wayne's World* oder *Blade Runner* stehen neben weiteren Streifen zur Wahl – es wird natürlich standesgemäß per Facebook-Voting abgestimmt.

„Oh mein Gott! Gigantische Monster wurden im Zentrum der Stadt gesichtet!“ Vom 30. März bis 1. April sind im Metropolis Kino unter dem Titel **MONSTER MACHEN MOBIL** zum dritten Mal diverse Monstrositäten der 40er- bis 70er-Jahre zu sehen. Sindbad erlebt gefährliche Abenteuer, David Hasselhoff ist mit Sternen im Duell und dann kommen noch Professor Satanas und Frankenssteins Tochter auf ein Stelldichein vorbei. Ein Fest für große Kinder und riesige Gummimonster!

FILMFESTIVALS 2012

- Elbblick-Festival – 21. Januar, www.machdichgrade.de
- Fantasy Filmfest Nights – 24. bis 25. März, www.fantasyfilmfest.com
- Dokumentarfilmwoche Hamburg – 11. bis 15. April, www.dokfilmwoche.com
- Unerhört! Musikfilmfestival Hamburg – 11. bis 13. Mai, www.unerhoert-filmfest.de
- Japan Filmfest Hamburg – 23. bis 27. Mai, www.jffh.de
- Internationales Kurz Film Festival – 29. Mai bis 04. Juni, <http://festival.shortfilm.com>
- film altonale – 31. Mai bis 17. Juni, www.altonale.de/Film-Veranstaltungen.html
- Fantasy Filmfest – 8 Tage im August, www.fantasyfilmfest.com
- Maple Movies – 14 Tage im September, www.maple-movies.de
- Filmfest Hamburg – 27. September bis 06. Oktober, www.filmfest-hamburg.de
- Lesbisch Schwule Filmtage Hamburg – 16. bis 21. Oktober, www.lsf-hamburg.de
- Radar Filmfestival – 29. Oktober bis 03. November, www.radarhamburg.com
- CineFest – 17. bis 25. November, www.cinefest.de
- Días Del Cine Latinoamericano – 14 Tage im Dezember, www.cinelatino.de

FILMREIHEN 2012

- Bizarre Cinema – Oktober bis April, www.metropoliskino.de, www.b-movie.de
- Cine Club Español – ganzjährig, www.hamburggo.cervantes.es
- Cinema! Italia! – 7 Tage im September, www.cinema-italia.net
- Dokumentarfilmsalon – ganzjährig (1 Mal im Monat), www.dokumentarfilmsalon.org
- Filmnächte am Millerntor – Mitte Juni bis Ende Juli, www.3001-kino.de
- Flexibles Flimmern – ganzjährig, www.flexiblesflimmern.de
- geek flicks – 22. März (4 Mal im Jahr), www.facebook.com/geekflicks
- Monster Machen Mobil – 30. März bis 01. April, www.monstercon.de

(* Franz Kafka, Tagebucheintrag von 1913)



MITTE SEPTEMBER 2012
MAPLE MOVIES

27.09–06.10.2012
FILMFEST HAMBURG

16.–21.10.2012
LESBISCH SCHWULE FILMTAGE

17.–25.11.2012
CINEFEST

DEZEMBER 2012
DÍAS DEL CINE LATINOAMERICANO

29.10–03.11.2012
RADAR FILMFESTIVAL

MEIN HERZSTÜCK

DER MODULROCK

VON MODEDESIGNER DANIEL JAECKEL

TEXT UND FOTOS: Daniel Jaeckel


So einzigartig jede Frau ist, so individuell ist auch das Design meines Rocks. Durch seine Flexibilität gibt er der Kundin die Möglichkeit, rund um die Uhr immer im passenden Look gekleidet zu sein. Der Stil des Modulrocks wird durch zwei Einsätze bestimmt, die sich austauschen lassen und so den Rock immer wieder neu erschaffen. Die Einsätze sind aus den unterschiedlichsten Materialien gestaltet und lassen den Rock mal avantgardistisch, elegant, zeitlos oder auch mal verspielt wirken. Die Designs entwickeln sich immer weiter und einige Kundinnen bringen auch ihre eigenen Ideen mit, die sich größtenteils individuell umsetzen lassen. Auf jeden Fall ist der Modulrock nicht nur mein persönliches Herzstück aus der Kollektion, sondern er war auch die Inspiration zu weiteren wandelbaren Kreationen für mein Modelabel Marmeladenbrot.

INFOS UND KONTAKT

marmeladenbrot, Glashüttenstraße 102, Hamburg
 Telefon 040-88145364, www.marmeladenbrot.de

ÖFFNUNGSZEITEN

Montags bis freitags von 12 bis 19 Uhr
 Sonnabends von 11 bis mindestens 16 Uhr

SCHÖNER SCHEIN

TEXT: Anne K. Buß DEKORATIONSMALEREI: Friederike Schulz FOTOS: Jan Mammey, Ib Sørensen, Friederike Schulz (von links nach rechts)

WAS DARF ES DENN SEIN? MARMOR, MAHAGONI ODER EHER EIN FLORALES MOTIV? — OB TISCHPLATTE, TÜR ODER TAPETE, DEKORATIONSMALER MACHEN AUS GEWÖHNLICHEM UNGEWÖHNLICHES. WER WISSEN WILL, WIE, GEHT ENDE MÄRZ INS HAMBURG MUSEUM, ZUM SALON 2012

Man steht davor und ist verblüfft. Man streckt die Hand aus, um danach zu greifen. Doch man spürt keine Kacheln, kein Holz, kein Gold, sondern den kalten, gewöhnlichen Untergrund. Dekorationsmaler verwandeln grauen Beton in flirrenden Marmor, schnöde Spanplatten in detailverliebtes Parkett und einfache Holzbilderrahmen in herrschaftliche Kunstrahmen. Wie, das verrät der international ausgerichtete Salon 2012, der vom 22. bis 25. März in Hamburg seine Tore öffnet. Auf dem wichtigsten Kongress zur Wand- und Möbelgestaltung malen Koryphäen der Zunft unter den Blicken der Besucher, halten Vorträge über die Techniken und die Geschichte ihrer Kunst und stehen der Öffentlichkeit für Gespräche zur Verfügung.

Der Salon ist eine Institution, die jährlich an einem anderen Ort ausgerichtet wird, so machte er schon in Paris, London und New York Station, 2013 wird Tokyo der Gastgeber sein. Neben den vor Ort ausgeführten individuellen Malprozessen, wird auch immer ein Gemeinschaftsprojekt erarbeitet, dessen Thema sich der jeweiligen Stadt zuordnen lässt. In Versaille war es die Sonne, in Chicago die Musik, in Aarhus die Welt der Märchen. In Hamburg kann der Besucher nun erleben, wie hier die circa 60 Maler aus 15 Nationen gemeinschaftlich in vier Tagen ein Werk zum Thema „Hamburg – Hafen“ gestalten: mit Holz- und Marmorimitationen, Lasuren, Vergoldungen, Grisaille- und Trompe-l'oeil-Malerei. So lässt sich erfahren, wie schnell, akribisch und scheinbar leicht ein Stück Holz

oder Marmor, ein Stück Himmel oder eine profilierte Fläche auf Wänden und Möbeln entsteht. Des Weiteren werden internationale Hersteller spezielle Farben sowie Werkzeuge und Pinsel präsentieren. Sowohl die Ausstellung als auch die Demonstrationen finden im überdachten und begrünten Innenhof des Hamburg Museums statt.

VERHÄNGNISVOLLE RAUFASER

Das Spektrum der Dekorationsmalerei ist aufgrund unterschiedlicher Herangehensweisen, basierend auf verschiedenen Traditionen der einzelnen Länder, sehr vielseitig. Renaissanceartige Tapeten, die keine sind, kunstvoll verzierte Holzböden mit Intarsien, Flure, die, von zwei Blickrichtungen aus betrachtet, unterschiedliche Wirkungen aufzeigen, sind nur einige der modernen Tricks, mit denen Dekorations- und Illusionsmaler den Betrachter faszinieren. So kann aus Gips Nussholz werden oder an der ebenen Decke eine plastisch wirkende Rosette entstehen. Die Techniken sind vielfältig: Siebdrucke werden mit Schablonenmalerei und Lasuren kombiniert, irisierende, neuartige Pigmente werden mit klassischer Ölpatina vermischt. Und Acrylfarben wurden in den letzten Jahren so perfektioniert, dass klassische Maltechniken wie Marmor- oder Holzimitationen den alten Charme noch überzeugender nachahmen.

In Deutschland lag dieses Handwerk lange im Dornröschenschlaf und gewinnt seit den 90er-Jahren langsam wieder an Bedeutung. International nimmt die Dekorationsmalerei im Zusammenspiel mit Kunst, Architektur, Restaurierung und Gestaltung eine gefragte Stellung ein. In der praktischen Anwendung in und an Gebäuden entwickeln Dekorationsmaler oft zusammen mit Architekten neue Raumerfahrungen. Das traditionelle Handwerk, mit dem Wissen um die speziellen Strukturen des Materials und die korrekte Anmischung von Farben, zählt hier als unumgängliche Basis für die Entwicklung neuartiger Oberflächen und Strukturen.

Die Dekorationsmalerei war bis in die 30er-Jahre des letzten Jahrhunderts ein selbstständiger Beruf, wurde dann in den 50er-Jahren in die Lehre des Malerberufes eingegliedert, bis schließlich die Praktizierung und Lehre der alten Techniken zu Beginn der 70er-Jahre immer mehr einschloß. Mit dem Einzug der Raufasertapete verschwand die Dekorationsmalerei fast gänzlich von der Bildfläche. Sie tauchte erst spärlich in den 90er-Jahren mit dem Beginn einer Gestaltungswelle wieder aus der Versenkung auf. Die alten Techniken werden seitdem mühsam wieder erlernt. Fast 40 Jahre der Vernachlässigung sind beschwerlich aufzuholen. Wer in Deutschland eine Ausbildung zum Dekorationsmaler machen möchte, geht besser nach Paris, Brüssel oder Norrköping in Schweden, wo das traditionelle Handwerk bis in die

ARBEITSSCHRITTE EINER EICHENHOLZIMITATION

1. Grundfarbe
2. Mit erster Lasur/Maserung
3. Mit zweiter Lasur/Vertiefung der Maserung
4. Endlasur

heutige Zeit gepflegt wird und von der Pike auf erlernt werden kann. Eine Alternative ist die Malerausbildung in Süddeutschland, denn dort wird häufig die Lüftmalerei, also die Fassadenmalerei, angewendet.

1996 gründeten europäische Dekorationsmaler den Salon als Kongress und Netzwerk im französischen Quimiac. Ihr Ziel ist es, Techniken und Traditionen der Oberflächengestaltung zu bewahren, fortzuführen und zu erneuern. Die jährlichen Treffen sind immer gleich strukturiert. Ein wichtiger Bestandteil ist das „common painting“, das im gemeinsamen Prozess entsteht und im Finale der jeweiligen Gastgeberstadt übergeben wird. Beim „closing dinner“

wird dann die Urkunde des Salons an den kommenden Austragenden feierlich überreicht. Hier in Hamburg wird der Salon von Friederike Schulz organisiert, einer der wenigen deutschen Mitglieder. Sie hat Dekorationsmalerei in Paris gelernt, in New York und London als Künstlerin gearbeitet und sich anschließend in Hamburg als Dekorationsmalerin selbständig gemacht.

Wer sich schon einmal einstimmen möchte, sollte mit bewussten Augen durch das Rathaus streifen oder die vermeintlichen Mahagonitüren im Schmidt's Theater näher inspizieren, da auch hier klassische Beispiele aus der Dekorationsmalerei entdeckt werden können.

ORT

Hamburg Museum (Museum für Hamburgische Geschichte)
Holstenwall 24

TERMINE

22. bis 25. März 2012

ÖFFNUNGSZEITEN

10 bis 17 Uhr

EINTRITT

8 Euro inklusive Museumsbesuch

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren frei

INFOS

www.salon2012.de



Goldornamente an einer Außenfassade



Alles nur gemalt: Kacheln mit Wasserhahn und Waschbecken



Unterschiedliche Tapetenimitationen in einer Küchenzeile







ZEIG HER, DEIN MONSTER

TEXT: Doris Brandt FOTOS: Marija Magdic, Gordon A. Timpen*

DER BUNKER AN DER FELDSTRASSE IM FEBRUAR. BENJAMIN MAACK, EINER DER SPANNENDSTEN JUNGEN LITERATEN DER STADT, SITZT ZITTERND IM BACKSTAGEBEREICH: ER LIEST HEUTE AUF DEM HAM.LIT-FESTIVAL ERSTMALS AUS SEINEM NEUEN BUCH. WIR BEGLEITEN IHN DURCH DIE NACHT

RAUCH. LEDER. ALPENGLÜHEN

18:51 UHR – BACKSTAGE BALLSAAL,
UEBEL UND GEFÄHRLICH

„Der Penis von Rasputin wird in einem Glas konserviert. Man kann ihn besichtigen.“ Benjamin Maack schaut schüchtern in die Runde. „Ich habe gerade eine Dokumentation über Rasputin angeschaut“, sagt der 34-jährige Schriftsteller. Er spricht die „Sch“-Laute behutsam aus. Maack hockt auf einem braunen abgewetzten Ledersofa, das knarzt, wenn er sich bewegt. Hinter dem Sofa eine Fototapete, die an Kitsch kaum zu überbieten ist: Alpen- glühen, vernebelt vom Rauch aus gefühlt 30 Schachteln Zigaretten im Backstagebereich des Ham.Lit-Festivals,

das mittlerweile zum dritten Mal im Bunker an der Feld- straße stattfindet. Die Auftritte der Autoren finden parallel auf drei Bühnen statt. Die Besucher können jederzeit von einer Lesung zur nächsten wechseln.

Für Maack ist es das zweite Ham.Lit. Und heute Abend liest er zum ersten Mal aus seinem neuen Buch *Monster*. „Ich mag diese Veranstaltung sehr“, sagt er. „Die Besucher können sich die Lesungen zusammenstecken wie Lego- steine. Man ist der Literatur nicht so schrecklich ausge- liefert wie bei anderen Literaturveranstaltungen. Wenn man sich in eine langweilige Lesung verirrt hat, muss man nicht so lange warten, bis man wieder gehen kann.“ Seine Hand zittert. Das Wasser in seinem Glas schlägt Wellen. Benjamin redet, um sich selbst zu beruhigen. Hin

und wieder wird er fotografiert. Dann streckt er sein jungenhaftes Gesicht mit dem rotblonden Vollbart diagon- al ins Bild.

Der Künstlerbereich des Ham.Lit-Festivals ist zugestellt mit Relikten aus den Endsiebzigern und frühen Acht- zigern: Kugellampen, ein vor sich hin brummender Spielautomat mit Kunstholzgehäuse, leberwurstfarbiges Ledermobiliar. Relikte aus den Geburtsjahrgängen der meisten Künstler und Künstlerinnen, die jetzt auf ihre Auftritte warten. Die Szenerie wird reflektiert von einem gesprungenen Spiegel, der mit Subkultur-Aufklebern übersät ist. Durch das einzige Fenster scheint die gelb erleuchtete Jet-Tankstelle und das blaue U der U-Bahn- station Feldstraße. Das nimmt hier aber kaum jemand zur



Kenntnis. Die meisten reden, rauchen, essen, trinken oder schauen auf die Uhr. Maack zupft abwechselnd an den Schuhschäften seiner schwarzen Adidas-Turnschuhe aus Wildleder, dreht sein Backstage-Handgelenkbändchen und umklammert dann wieder seine Knie.

IMMER IN DEN WALD. NIE INS DORF

**19:30 UHR – BACKSTAGE BALLSAL,
UEBEL UND GEFÄHRLICH**

Die Eröffnungsrede des Festivals ist im Backstage-Bereich zwar gut durch einen schweren schwarzen Vorhang zu verstehen, Maack nimmt sie jedoch nicht

wahr. Schuhschaft-Ziehen, Handgelenk-Bändchen-Zuppeln, Knie-Umklammern. Genau diese Reihenfolge. Die Taktung steigert sich minütlich. Und er redet. „Ich werde mit meinem Freund Dirk Hagedorn auf meiner 24-Stunden-Buch-Release-Lesung im März in der Hasenschaukel Brötchen schmieren. Er in einer Ritterrüstung, ich im Superhelden-Kostüm. Ich mag Kostüme und ich mag Brötchen.“ Die Sätze kommen mittlerweile ohne Pause aus seinem Mund geschossen. „Als Kind habe ich mir gerne Kostüme aus Bettlaken gebastelt und im Wald gegen Pflanzen gekämpft. Bin immer in den Wald, nie ins Dorf. Wegen meiner Eltern und Nachbarn und so.“ Das Dorf, welches Maack im Bettlaken-Kostüm mied, heißt Bardowick und liegt im nördlichen Niedersachsen. Das Haus seiner Eltern hatte Panoramafenster, durch die man nachts nicht nach draußen sehen konnte. Sie machten ihm Angst.

Seit 1998 lebt der Journalist und Schriftsteller in Hamburg. Als Redakteur hat Benjamin Maack in verschiedenen Redaktionen gearbeitet. Als Schriftsteller machte er 2007 mit seinem Erzählband *Die Welt ist ein Parkplatz und endet vor Disneyland* auf sich aufmerksam. Darin nennt er auch brutale Szenerien erstaunlich klar beim Namen, formt tiefgehende Geschichten, die Bilder hervorrufen und im Gedächtnis bleiben.

Maack streicht seinen rotblonden Pony zur Seite. Nicht das erste Mal. Es ist bereits ein sehr akkurater Seitenscheitel entstanden. Der Kragen seines hellblau-weiß gestreiften Hemdes lugt ebenfalls akkurat unter einem dunkelblauen Wollpullover hervor. Irgendwann springt er auf und geht. Ein Stockwerk höher liegt der Club Terrace Hill, seine Lesebühne am heutigen Abend.

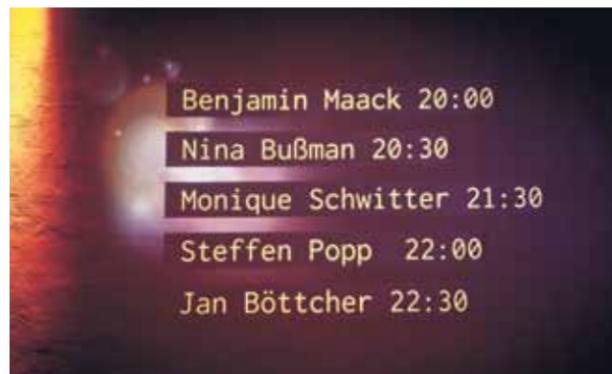
HAMBURG IST NICHT HAMELN

19:50 UHR – BACKSTAGE, TERRACE HILL

Weißes Ledersofas hinter einem schwarzen Vorhang. Es riecht ein wenig nach Neuwagen-Spray, nach Schul-Zeichensaal und irgendwie nach Kultur. Maack sitzt auf dem Sofarand, umklammert seine Knie. Sein Freund Michael Weins, der später im Turmzimmer lesen wird, raucht. Schuhschaft, Handgelenk, Knie. Und neu: Ehering-Drehen. Maack redet. „Du redest viel, wenn Du aufgeregt bist“, sagt Weins und zieht andächtig an seiner Zigarette. „Du redest wenig, wenn Du aufgeregt bist“, sagt Maack.

Sie beschließen, dass sie sich besonders gut verstehen, wenn beide aufgeregt sind. Es ist warm. Maacks Buch *Monster* liegt auf dem blauen Wollpullover, den er sich mittlerweile ausgezogen hat. Birken zieren das Buchcover. Der Titel ist in weißer Blockschrift gehalten. Das Cover erinnert ein wenig an das Filmplakat des Kinderbuchklassikers *Wo die wilden Kerle wohnen* von Maurice Sendak, in dem es auch um Monster geht. „Das ist Zufall, aber ein schöner! Ich mag den Film. Vor allen Dingen die Kinder. Sie sind so unmittelbar. Eben sind die noch starr vor Angst und im nächsten Moment rasten sie aus vor Glück“, sagt Maack.

Das Festival ist gut besucht von Menschen, die neben Lust auf Literatur auch Körperwärme mitgebracht haben. Zwischen den weiß getünchten Belüftungsrohren und Ventilatoren seilen sich Diskokugeln ab. Staubpartikel tanzen in Scheinwerferkegeln. Vorne ein Schreibtisch



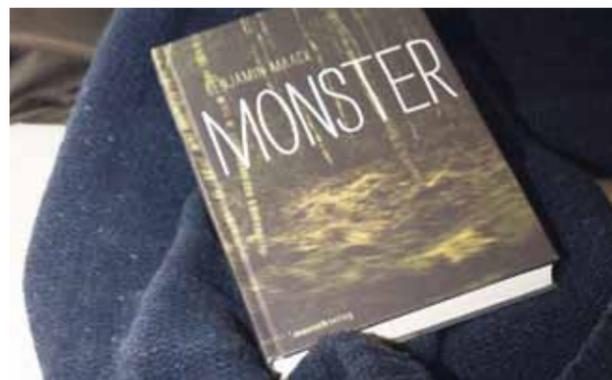
Benjamin Maack 20:00

Nina Bußman 20:30

Monique Schwitter 21:30

Steffen Popp 22:00

Jan Böttcher 22:30



mit Leselampe und Mikro. Die mintgrünen Stuhlreihen sind erst halb gefüllt. Maack schaut durch den Vorhang, sieht nur die Stuhlreihen. Es ist mittlerweile 20 Uhr. Eine Backstage-Betreuerin des Festivals beruhigt ihn. Die Lesung im Ballsaal habe später begonnen, so dass die Zuhörer auch verzögert im Terrace Hill eintröfen.

Leere Stuhlreihen hat Maack vor vielen Jahren schon einmal in Extremform erlebt. In einem Hamelner Großraumkino. „Auf einem zwergenhaften Stuhl vor einer riesigen weißen Leinwand habe ich in einem Kino mit 400 Plätzen vor vier Leuten gelesen. Und die saßen auch noch verstreut im Zuschauerraum. Einer von den Vieren war vermutlich der gelangweilte Kulturredakteur der Hamelner Lokalpresse.“ Er unterbricht sich selbst mit einem kräftigen Schuhschaft-Zupfen. „Es war eine Lesung mit Gewinnbeteiligung. 6,50 Euro habe ich am Ende bekommen. Hameln... ich wäre mit dem Rattenfänger gegangen.“ Hamburg ist nicht Hameln und das Ham.Lit-Festival keine Kinokette. Das Terrace Hill ist mittlerweile bis auf den letzten Stuhl gefüllt. „Wenn ich lange nicht gelesen habe, vergesse ich immer, wie fix und fertig mich das macht!“ ▶



lesen ist, wie vor allen Leuten sein nacktes Baby in die Luft zu halten.“ Maack tippelt nicht mehr mit den Füßen, hat die Beine übereinander geschlagen. „Guckt doch mal, will man schreien, hier ist das hübscheste Baby der Welt, und hofft, dass die Zuschauer das auch finden. Aber gleichzeitig weiß man ja, dass es schon so viele Babys gibt. Ich habe einfach Demut vorm Schreiben und vor Geschriebenem“, sagt Maack. Während der Lesung von Steffen Popp sitzt er aufrecht, wendet sich

WEITER-WEG-SPRECH-MIKROFON

20:07 UHR – TERRACE HILL

Maack sitzt und linst schräg hoch zu seinem Verleger Daniel Beskos, der seine Lesung anmoderiert. In *Monster* habe Maack noch mehr Mut und Können hineingepackt als in seinen ersten Erzählband. Kurz fasst er das neue Buch zusammen. Erwähnt einen Chemielaboranten, der in einem überalterten Dorf im Harz nach der Liebe sucht und dabei eine Eule findet, und einen Haussitter, der ein Sofa versaut, einen Baum tötet und eine Minderjährige verführt. In allen Geschichten heißt der Protagonist Benjamin. Beskos beschreibt, wie sie alle umherirren durch Wälder und Tierparks, über Familienfeiern und Vorortstraßen. Dann sagt er: „Herzlich willkommen, Benjamin Maack.“ Applaus.

„GUTEN ABEND.“ Maack erschrickt ein wenig über seine laute Stimme. „Es scheint sich bei diesem Gerät um ein Weiter-Weg-Sprech-Mikrofon zu handeln... Ich lese die Geschichte das allererste Mal. Manche Passagen habe ich selbst noch nicht so ganz verinnerlicht.“ Die Lautstärke stimmt jetzt, Maack fängt mit fester Stimme an zu lesen. *Atavismen* heißt die Geschichte. Sie handelt vom Haussitter, dem Sofa und der Minderjährigen. Maack liest, schaut nicht hoch. Nicht schnell, nicht langsam, schön. Er liest in seinem Element, mit schief gehaltenem Kopf. Nach zehn Minuten schreckt er hoch: „Wie lange hab ich noch?“, fragt er. Schaut nach links und rechts, dann zum Publikum: „Habt Ihr das auf der Pfanne?“ Das Publikum hat es auf der Pfanne und will einfach weiter hören. Zehn Minuten noch.

Atavismen spielt in einem Haus mit Panoramafenstern, einem großen Garten und einer Katze namens Diana. Maack blättert ein wenig hin und her, entscheidet sich für die Gartenszenen der Geschichte und die Todesszene der Katze Diana. Der Katzentod ist schaurig schön und schaurig schrecklich. Der Text lässt die Eingeweide beim Zuhören verkrampfen und die Kehle verkloßen.

NEONLICHT UND BLOCKBETON

20:30 UHR – TERRACE HILL, TREPPENHAUS

Ein kräftiger Applaus schallt aus dem Raum hinter Maack. Schulterklopfen von Kollegen. „Schön, dass es Dir gefallen hat.“ Maack reagiert mit Freude und dieser speziellen Schüchternheit eines Jungen, der gerne seine Pulloverärmel über die Handballen zieht. Dann ein energisches „Wir gehen jetzt zur Lesung von Michael Weins.“ Noch ein wenig in Trance geht er die Treppen hinunter in den vierten Stock. Eine kleine Mensentraube umgibt ihn. Neonlicht. Graue Treppen. Blockbeton. Der Weg zum Turmzimmer ist randvoll. Sie kommen, gehen, sitzen,

trinken, schließen die Augen, hören zu und unterhalten sich leise. Maack wird vom Festival verschluckt. Verschluckt von gedimmtem Licht, Bunker-gang und all dem Trubel.

SCHÖNHEIT

21:30 UHR – BACKSTAGE BALLSAAL, UEBEL UND GEFÄHRLICH

Durch die Tür ist gedämpft die Gitarre des Songs *1m² Regenwald* zu hören. Im Ballsaal gibt Liedermacher Niels Frevert sein Konzert. Die Backstage ist jetzt fast leer. Nur der Schriftsteller Steffen Popp sitzt auf dem knarrenden Ledersofa und bereitet sich still auf seine Lesung vor. Als sein Konzert beendet ist, betritt auch Niels Frevert den Raum, hinter ihm: Benjamin Maack.

„Es ist so schwer, Schönheit einzufangen. Ich dachte, ich versuche es mal so!“ Maack ist gerade dabei, Frevert für seine 24-Stunden-Buch-Release-Lesung in der Hasenschaukel zu gewinnen. Die Sache mit dem Brötchen-Schmierem und dem Superhelden-Kostüm. Maack hat viele Künstler eingeladen, die er gern hat. Frevert überlegt, ob er am Sonntagnachmittag in der Hasenschaukel auftreten möchte. „Ich würde mich freuen und danke Dir!“, sagt Maack.

DAS HÜBSCHESTE BABY DER WELT

22:40 UHR – TERRACE HILL

„So eine Bühne ist cool und einschüchternd zugleich.“ Maack sitzt auf einer der Bierbänke im Terrace Hill, wo gleich die Lesung des Lyrikers Steffen Popp beginnt. Jetzt ist er Zuschauer und hat Zeit, seine eigene Lesung Revue passieren zu lassen. „Aus seinem neuen Buch

Ein kleiner Schatten auf dem Rasen. An manchen Stellen ähnelt er einer Katze. An anderen überhaupt nicht. Ich öffne die Tür. Das Metall des Griffes ist kühl, meine Fingerspitzen fühlen sich taub an –

– raus in den Garten, raue Pflastersteine unter den Fußsohlen. Meine Brustwarzen stellen sich in der kühlen Nachtluft auf, mein Penis zieht sich in der Unterhose zusammen. Der Schatten hebt sein Köpfchen und sieht mich an. Der Schatten steht langsam auf und macht ein paar Schritte auf mich zu –

– zieht dabei das hinter sich her, was nicht nach Katze aussieht, taumelt und fällt wieder hin. Nicht mal ein Geräusch macht das, so klein ist der Körper. Ich komme näher –

– ich knie mich neben Diana. Und erst jetzt verstehe ich, dass sie verletzt ist. Ihr Schnäuzchen ist voller Blut, ihr Brustkorb hebt und senkt sich schnell, eine rote Blase bildet sich in ihrem Mundwinkel und platzt. Sie versucht aufzustehen, doch es geht nicht –

– erst als ich sie anfasse und aufheben will, verstehe ich. Erst als ich den hektisch atmenden Körper an mich drücken will und sie leise aufwimmert, kapiere ich, was da an ihr hängt. Ein dünnes, langes Ding. Ein Etwas in blutiger Soße. Dass ihre Innereien aus ihr heraushängen. Ein Gewirr kleiner Organe –

160

ein wenig der Bühne zu und verfolgt jedes Wort aufmerksam. Am Ende eines jeden Gedichts klatscht er kräftig.



FRANK SPILKER KOMMT AUCH

23:40 UHR – BALLSAAL, UEBEL UND GEFÄHRlich

„Was willst du hören? Was willst du fragen? Frag jemand anders – ich kann es nicht sagen. Oder sprich mit meiner Hand. Sprich mit meiner Hand.“

Die Hamburger Band Die Sterne feiert auf der Bühne. Sänger Frank Spilker mit weißem Anzug und Oberlippen-

Zigaretten im Dunkel. Das Lied *Was hat Dich bloß so ruiniert* aus den 90ern legt nochmals ein Brikett drauf. Zum Finale bittet Spilker die Raucher im Publikum auf die Bühne, „um das Rauchverbot auszutricksen“, denn nur auf der Bühne ist das Rauchen erlaubt. Das funktioniert: Menschen klettern hinauf, bis die Bühne voll ist, zünden ihre Kippen an und tanzen. Maack steht davor, tanzt für sich, spult den heutigen Abend nochmals ab. Er zeigt auf Spilker. „Der kommt auch zu meiner 24-Stunden-Lesung.“

Ein weiterer Gast, den er gerne hat.



– ich nehme die Hände fort, lege meine Wange neben ihrem Kopf ins Gras und zwei Finger auf eine Pfote. Den Zeige- und den Mittelfinger auf die weiche Pfote. Ich höre, wie sich ihr Atem verlangsamt. Es klingt wie das Stöhnen eines besorgten Menschen. Ihr Fell ist warm und feucht –

– dann schließt Diana die Augen und hört auf zu atmen. Von einem Atemzug auf den anderen. Als wäre das ganz normal –

– auf einmal ist es fürchterlich dunkel. Fürchterlich dunkel. Eine Kälte steigt aus dem Boden hoch in meinen Körper, und ich beginne zu zittern –

– meine Zähne beginnen zu klappern –

161

bart gönnt sich einen großzügigen Schluck, prostet dem Publikum zu. Der Ballsaal ist mit tanzenden und schwitzenden Besuchern gefüllt. Vereinzelt leuchten elektrische



RESPEKT

01:05 UHR – BACKSTAGE BALLSAAL, UEBEL UND GEFÄHRlich

Der kalte Rauch wabert noch immer vor dem Alpenpanorama. Maack sammelt seine Sachen zusammen. Er und einige der anderen Autoren wollen noch in die „Mutter“, eine Kneipe an der Stresemannstraße. „Biertrinken und Quatsch machen.“ Vorher kommt er nochmals auf Rasputin zurück. „Rasputin wurde ja ermordet. Das war aber nicht einfach. Drei Schüsse haben ihn erwischt, aber nur verletzt. Dann haben sie ihm den Schädel eingeschlagen. Aber auch das hat ihn nicht umgebracht. Zuletzt haben sie ihn in einen eiskalten Fluss geschmissen. Erst dann starb er.“ Maack zieht sich seinen blauen Wollpullover über den Kopf. „Davor habe ich echt Respekt.“



BUCH

Monster von Benjamin Maack, mairisch verlag, 192 Seiten, 16,90 Euro

MONSTER BOOK RELEASE PARTY

24 Stunden, 24 Lesungen mit Benjamin Maack und vielen anderen

10. und 11. März 2012, 21 bis 21 Uhr

Hasenschaukel, Silbersackstraße 17

Eintritt: 6 Euro

HAM.LIT

Das Ham.Lit-Festival findet jährlich statt, das nächste Mal im Frühjahr 2013. www.hamlit.de

* Marija Magdic: S. 26; S. 27, 1. und 3. Foto von oben; S. 28, 1. und 3. Foto von links, S. 29, rechte Spalte unten. Übrige Fotos: Gordon A. Timpen

WILHELM TELL ME SIND HAMBURGER HIPSTER

OH MIEN GOD

Kolumne von Wiebke Colmorgen

Plattdeutsch ist nur was für Rentner? Wiebke Colmorgen findet das nicht und hilft den Hamburger Jungs und Deerns mit ihrer Kolumne ein bisschen auf die Sprünge. Kleiner Tipp: Laut lesen hilft!

Wi Berliner Hipster utsüht, heff ik mi letztens in een Youtube Video vun Polyeyed Phantom anken: Röhrn-Nietenbüx, Hornbrill, Jutebüddel un de ganze Tied in gang, sünnlich besünners un hip röber to komen. In Hamborg is dat toom Glück anners. Tominds wenn man sik de neje Band Wilhelm tell me ankieken deit. De hept wohl uk Hornbrill un Jutebüddel, aver mit Coolness dor hept se nix an de Mütz. Se seggt sogor: We sünd nich bang för POP! Un dat hört man op eer Debüt *Excuse my French*. Een Soundtrack för Autoscooter-Indiekids mit een orntlichen Schuß Phoenix, Aha un Rick Astley.

Kinnlehrt hept sik Wilhelm tell me över een Kontaktanreiz, wat man vielleicht uk nicht unbedingt nahseggen wör, wenn man sünnlich hip röber-komen wull. Un uk nich, dat bi de Proben keen Alkohol drunken warn dörp. Aver sünt harrn se eer Album nich so gau treggkregen. Denn Wilhelm tell me gifft dat noch gor nich so lang. In Harvst 2010 hept se mit eern lütten Hit *Oh my God* de Radios un Danzdeeln in ganz Düütschland un sogor bit nah Osteuropa hin fimmelig maakt. As ik dat Leed dat erste mol hört heff, dach ik: Oh, wo kümmt de den her? Ut Paris oder Stockholm? Dann sö ik den Schlagtüger un wüss: Ne, ut Hamborg! Den de het früher bi de Hamborger Pop-Band Montag speelt. Aha, soso, heff ik dacht, dor musst du mol een Oog op hem. Un butz krög ik kurte Tied later eer Album toschickt.

Solide produzeert is dat un darop sünd Songs, de man genauso op een 15sten wi op een 50sten Geburtsdag speeln kun. Dat muss man ersmol hinkreegen! Un dann sünd se uk noch bannig nett, de veer Jungs vun Wilhelm tell me. Dorüm heff ik se uk op een lüdden Klönschnack in miene Fernseh-Sendung Tide Session inlaad. Dor hept se live opspeelt un mit Sänger Henning tosomen heff ik sogor een wunnerschöne plattdüütsche Akustik-Version vun *Oh my God* sunge. Dat weer ganz sünnlich besünners. Jo, so sünd se, de Hamborger Hipster.



EMPFEHLUNG DES HAUSES

NACHTMICHEL

Für STADTLICHH-Autor Nicholas Tiehn liegt Hamburgs schönster Ort 132 Meter über der Stadt.

Richtige New Yorker, heißt es, sind so gestresst, dass sie die Wolkenkratzer Manhattans mit keinem Blick würdigen. Gebürtige Istanbuler wiederum, sagt man, sind so weltläufig, dass sie keine Sekunde für das Betrachten von Hagia Sophia, Blauer Moschee oder anderen Kulturdenkmälern verschwenden. Einen echten Hamburger schließlich, so wird behauptet, erkennt man vor allem an einer Tatsache: Er hat im Leben noch keinen Fuß auf den 132 Meter hohen Turm der St.-Michaelis-Kirche gesetzt – und das, obwohl er als Hamburgs Wahrzeichen gilt.

Dabei ist dieser Glockenturm der romantischste Aussichtspunkt der ganzen Stadt. Abends nämlich, ab halb sechs, wenn die Sonne untergeht und sich Reeperbahnbesucher daheim allmählich ausgefrischt machen und warmtrinken, öffnet fast unbemerkt das kleine Kassenhäuschen am Turmeingang rechts neben den Haupttoren der Kirche. Knapp zehn Euro kostet der Besuch der Aussichtsplattform in den Abendstunden, mindestens bis elf ist sie geöffnet. Fragt sich nur, warum kaum ein Hamburger und kaum ein Tourist das Angebot nutzt. Immerhin ist es ein Erlebnis, im Halbdunkel durch die Gitterstäbe an der Turmspitze auf die Elbe, den Fernsehturm, den Hafen und die Alster zu spähen. Wer einmal mit seiner Liebsten oder seinem Liebsten hier oben gestanden und zärtlich gutschelt hat, der kommt niemals zurück. Er möchte die Erinnerung so belassen, wie sie ist. Schön nämlich.

ORT

St.-Michaelis-Kirche, Englische Planke 1

ÖFFNUNGSZEITEN

Freitags, sonnabends und Tage vor Feiertagen:

17:30 bis 23:00 Uhr (März und April)

19:30 bis 24:00 Uhr (ab Mai)

ab April auch sonntags und wochentags geöffnet

EINTRITT

Erwachsene 9,90 Euro

Kinder bis 15 Jahre 7,90 Euro

inklusive eines kleinen Getränks

INFOS

webmaster@nachtmichel.de

www.nachtmichel.de

Text: Nicholas Tiehn, Foto: Lars Krüger



DER INSIDER-BUCHTIPP

BLANKETS / GUTE GEISTER

Annerose Beurich, Inhaberin der Buchhandlung stories!, empfiehlt zwei US-amerikanische Bücher: eine Graphic Novel und einen Roman aus der Zeit der Rassentrennung.

Was für ein Buch: *Blankets* von Craig Thompson ist Entwicklungsroman, Winterbuch, Kunstbuch und Comic in einem. Am Ende der 582 Seiten angekommen, möchte man sofort wieder von vorn anfangen, um sich in die vielen Details der Bilder zu vertiefen. Das Buch erzählt, stark biografisch, die Geschichte von Craig, einem jungen Mann aus der tiefen amerikanischen Provinz. Er ist ein Außenseiter; dass er in einem fundamentalistisch christlichen Elternhaus aufwächst und seine Ferien in einem Camp junger Christen verbringt, macht die Sache nicht besser. Er ist überzeugt, dass der Himmel der beste Platz für ihn ist... bis er Raina kennenlernt. Die Faszination dieser Graphic Novel besteht darin, dass die kunstvollen Schwarz-Weiß-Zeichnungen ein viel beredteres Zeugnis für die wechselnden Zustände von Euphorie, Pein, Ratlosigkeit, Gewissheit und Verunsicherung der ersten Liebe und Adoleszenz ablegen, als Worte das bei gleichem Umfang bewerkstelligen könnten. Ich habe mich sehr gerne in diese, für mich neue, Erzählform hineinbegeben und Craig bei den Wirrnissen auf dem Weg zum Erwachsensein begleitet.

1962 in Jackson, Mississippi. Die Lebenswege dreier Frauen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, kreuzen sich in *Gute Geister* von Kathryn Stockett. Skeeter, eine junge Frau aus der weißen Oberschicht, ist frustriert von der Aussicht, ihr Leben ausschließlich der Suche nach einem Ehemann (und später demselben) zu widmen. Aibileen, ein schwarzes Kindermädchen Ende 50, zieht bereits ihr 18. weißes Kind groß und Minny, ebenfalls ein schwarzes Hausmädchen, ist gerade wieder auf der Suche nach einer neuen Stelle. Das Buch spielt in einer Zeit, in der der Ku-Klux-Klan jeden Verstoß gegen die Segregation unbarmherzig ahndet. In diesem Umfeld beschließt Skeeter, ein Buch mit Erfahrungsberichten schwarzer Dienstmädchen herauszugeben. Erhellend, fesselnd, berührend – *Gute Geister* hat mich für Stunden bewegungslos auf die Couch gebannt!

BÜCHER

Blankets von Craig Thompson, Carlsen Verlag, 38 Euro

Gute Geister von Kathryn Stockett, btb Verlag, 21,99 Euro

INFOS

www.btb.de, www.carlsen.de

www.stories-hamburg.de

Text: Annerose Beurich, Bilder: btb, Carlsen Verlag



KUNST
DIE ERREGUNG DURCH DIE STILLE

Erstmals nach der großen Retrospektive Kai Sudecks 1994 in der Hamburger Kunsthalle, wird in der Galerie Renate Kammer Anfang März eine exklusive Auswahl von Werken aus dem Nachlass des legendären Künstlers und ehemaligen HfBK Professors in Hamburg präsentiert. Die sensiblen Zeichnungen, Collagen und Malereien des 1995 verstorbenen Hamburgers bestechen durch ihre erfrischende Einfachheit, der eine unmittelbare, ja geradezu fesselnde Ausdruckskraft entspringt.

Mit Tusche, Kohle, Filzstift oder Gouache komponiert Sudeck informelle, farblich reduzierte Bildwelten aus aneinandergereihten, sich wiederholenden Formen. Die individuelle Handschrift des Künstlers erfüllt die abstrakten Zeichen mit Leben: Werke mit impulsiv aufgetragenem, expressiv ausgreifendem Pinselstrich wechseln sich mit feinen, vorsichtig ausgeführten Tuschezeichnungen ab. So eröffnen die zunächst undechiffrierbar erscheinenden Kalligraphien dem aufmerksamen Betrachter eine intime, geradezu psychologisierende Lesart der Werke. Der physische Akt der Bildherstellung durch den Künstler scheint anhand der malerischen, ins Zentrum des Interesses gerückten Spur nachvollziehbar, und so erzählen die meist unbetitelten Arbeiten ihre ganz eigenen Geschichten jenseits der figurativen Narration.

Kai Sudecks Werk, das eigenen Ausführungen nach von bildnerischen Äußerungen Geisteskranker sowie von Volkskunst und Graffiti inspiriert ist, sucht den Erfolg nicht in der offensichtlichen Auseinandersetzung mit Politik, Geschichte und Gesellschaft. Kein schreiend buntes Feuerwerk, kein schockierendes Szenario, keine aufreizende Aktdarstellung hascht nach der Aufmerksamkeit des Betrachters. Die entfesselte Linie berührt den Besucher auf subtile Weise und verspricht eine leise aber tiefgreifende Erfahrung: Die Erregung durch die Stille.

ORT

Galerie Renate Kammer, Münzplatz 11

TERMINE

Vernissage: 04. März 2012, 11 bis 17 Uhr

Ausstellung: 04. bis 31. März 2012

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstags bis freitags 12 bis 18 Uhr, sonnabends 11 bis 15 Uhr

EINTRITT

frei

Text: Judith Waldmann, Bild: Renate Kammer



MUSIK
NILS FRAHM

Was haben kleine Filzstückchen mit großen Gefühlen gemeinsam? Bei dem Pianisten Nils Frahm kann man es hören. Das aktuelle Album des gebürtigen Hamburgers heißt *Felt*. Weil er während der nächtlichen Albumsessions nicht laut sein mochte, dämpfte er sein Klavier mit besagtem Filz, bescherte seinen Nachbarn auf diese Weise eine geruhlsame Nacht und uns einen einzigartig intimen Sound.

Für den Zuhörer klingt es, als würde er Seite an Seite mit dem jungen Pianisten sitzen. Ruhiges Atmen und der Seitenanschlag des Klaviers verschwimmen mit zarten Melodien zu assoziativen Klangbildern. „Die Idee, dass jeder Zuhörer seinen eigenen kleinen Film beim Hören meiner Musik im Kopf abfährt, gefällt mir“, sagt der musikalische Regisseur.

Nils Frahm spielt klassische Musik, ist aber kein klassischer Typ. Echtheit statt Etikette ist sein Stil. Statt Frack und Fliege gibt es auch mal einen lockeren Spruch: „Am Ende soll mein Publikum ruhig denken, dass ich einen kleinen Schatten habe, Hauptsache sie fühlen sich wohl.“

Neo-Classical steht auf der Schublade, in der er sich selbst nur bedingt wohlfühlt. „Die Dummheit der Menschen führt dazu, dass sie versuchen, die Musik in kleine Päckchen zu packen. Aber Musik ist Magie und einfach nicht fassbar.“ Unfassbar erscheint auch, dass dem jungen Pianisten gelingt, was sonst nur Rammstein oder Tokio Hotel schaffen – Nils Frahm ist international erfolgreich. Ganz ohne Pyrotechnik und Kajal, dafür mit Filzstückchen und gefühlvollen Eigenkompositionen. „Grundsätzlich ist jeder, der den Klang eines Klaviers nicht schlimm findet, gut auf einem meiner Konzerte aufgehoben“, stellt er fest. Egal, ob in Japan, Frankreich oder in den USA. Oder im März in der Schanze.

AKTUELLES ALBUM

FELT

ERSCHIENEN AM

07. Oktober 2011 (Erased Tapes/Indigo)

KONZERT

21. März 2012, Haus III & 70, Schulterblatt 73, 20 Uhr

EINTRITT

Vorverkauf: 12 Euro

Abendkasse: 15 Euro

INFO

www.nilsfrahm.de

www.dreiundsiebzig.de

Text: Lennart Plutat, Bild: Arne Römer

Mit dieser
Anzeige
wollen wir
frische und
flüssige
Kunden fin-
den.

+49 40 73 415 400 | welcome@dtpr.de | www.dtpr.de

drop the product



Agentur für
Design, Markenentwicklung
und Internetlösungen



Rechts-
beratung
149 Euro /
Monat

zuzüglich Mehrwertsteuer

Die externe Rechtsabteilung für Firmen
und Privatpersonen.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

www.kanzleiwerner.com

Rechtsanwaltskanzlei Werner
Rappstraße 20, 20146 Hamburg
Telefon +49 (0) 40 73443241, Fax +49 (0) 40 20917037
Mobil +49 (0) 172 211 0151, info@kanzleiwerner.com



AUSFLUG

ELBINSEL KALTEHOFE

Es riecht nach feuchter Erde, Schilfgras und richtig frischer Luft. Zehn Minuten Fahrzeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln vom Hamburger Hauptbahnhof und ein anderthalb Kilometer langer Fußweg werden belohnt mit – Ruhe, die vom Geschnatter der Wasservögel nur noch verstärkt wird. Die Brachflächen und Wasserbecken verleihen der kleinen Insel zwischen Norderelbe und Billwerder Bucht fast etwas Surreales, so unweit der S-Bahn-Station Rothenburgsort. Eine herrschaftliche Villa aus dem Jahr 1892, einst Außenstelle des Hygienischen Instituts, ist heute das Besucherzentrum des historischen Wasserwerks Kaltehofe.

Erst seit einigen Jahren ist die Insel für die Öffentlichkeit zugänglich. Haufenweise Natur vereint sich mit dem morbiden Charme der hiesigen Industriedenkmäler. Fünf der zweiundzwanzig Filterbecken der ehemaligen Filtrierungsanlage werden heute auf unterschiedliche Weise genutzt. Die fußballplatzgroßen Bassins dienen als Biotope, Modellbootteich oder Museumsbecken. Bei dieser Menge Wasser sind Wasservögel nicht weit. Ein ökologischer Naturlehrpfad durch Feuchtgebiete und Gehölze erzählt von der überraschenden Tier- und Pflanzenvielfalt der kleinen Insel.

Als Nachschlag zu Lehrpfad und Deichspaziergang bekommt der Besucher im neuen Café-Restaurant original Hamburger Labskaus, gratinierten Ziegenkäse oder Apfel-Walnuss-Torte serviert. Eine Ausstellung indes informiert über die Historie von Kaltehofe vor 1892, als noch kein Wasserwerk für saubere Verhältnisse sorgte. Im Laufe des Jahres soll hier ein Veranstaltungsprogramm heranwachsen.

ORT

Elbinsel Kaltehofe, Kaltehofe-Hauptdeich 6–7

ÖFFNUNGSZEITEN

Ausstellung und Shop: 10 bis 18 Uhr

Café: 10 bis 18 Uhr (ab April bis 22 Uhr)

EINTRITT

Erwachsene: 5,50 Euro

Ermäßigt: 3,80 Euro

INFOS UND KONTAKT

Telefon 040-78884999-0

info@wasserkunst-hamburg.de

www.wasserkunst-hamburg.de

Text: Doris Brandt, Foto: Karin Flau



TANZTHEATER/KONZERT

COCOROSIE — DIE ACHE NACHT

Willkommen unterm Traumzauberbaum emanzipierter Fantasien! CocoRosie ist ein eigensinniges Musik- und Performanceprojekt der Schwestern Bianca und Sierra Casady aus Iowa und Hawaii. Sie veröffentlichen seit 2004 Alben, die munter viele Genres streifen: von Folk über Pop bis Minimal-Electro ist (fast) alles vertreten. Unverwechselbar werden die Songs allerdings durch die kindlichen Tonspitzen der Sängerin, Flötistin und bildenden Künstlerin Bianca. Die Schwestern verfolgen mit jedem Album eine neue Idee, ein individuelles Konzept – nie ohne feministische Grundtöne.

Nun haben sie sich einer weiteren Kunstform angenähert: Gemeinsam mit Kampnagel Hamburg, dem Donaufestival im österreichischen Krems und der Hamburger Konzertagentur Hugsam entwickelten die Casadys einen zweiteiligen Musiktheatertanzabend, der am 23. März 2012 seine Welturaufführung erleben wird: Die achte Nacht. Den ersten Teil, Nightshift – A Feeble Ballet, hat „Coco“ Bianca Casady mit dem französisch-brasilianischen Choreografen Biño Sautzvy gestaltet: In Kostümen des französischen Modedesigners Gaspard Yurkievich wird Casady selbst als Performerin auf der Bühne stehen – teilweise an der Seite der Trans-Diva Leiomy Maldonado aus New York. Erzählt wird die Geschichte eines ausgesetzten Kindes, das eine Metamorphose zu einem kleinen harmlosen Monster erlebt. Nightshift nähert sich über den Tanz dem Rätsel des Sonderbaren, Fremden und Isolierten.

Im zweiten Teil der Veranstaltung treten CocoRosie auf bekanntere Weise in Erscheinung: In einer Konzert-Show spielen sie nicht nur bekannte CocoRosie Songs, sondern stellen auch Stücke ihrer ersten Oper vor, die in Gänze beim Donaufestival im April dieses Jahres aufgeführt wird. So präsentieren sich CocoRosie einmal wieder schwer fassbar unter Mottos, denen man standardmäßig ein trans- voransetzen sollte: transmedial, transglobal, transsexuell, wahrscheinlich sogar transzendental.

ORT

Kampnagel, Jarrestraße 20

TERMINE

23. März 2012, 20 Uhr

24. März 2012, 20 Uhr

EINTRITT

28 Euro

INFOS

www.kampnagel.de

Text: Anke Kell, Foto: Jair Sfez



LESEN

LESETAGE SELBERMACHEN

Eine Möglichkeit, Protest auszuüben, ist es ja immer, einfach das Negative hervorzukehren. Die Macher von „Lesetage selberrmachen – Vattenfall Tschüss sagen“ haben sich für die andere, kreativere Variante entschieden. Anstatt nur gegen den Energiekonzern und seine umstrittene Atompolitik zu demonstrieren, stellen sie in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal als Kontrastprogramm zur Einmischung von Vattenfall in den Kulturbereich eigene Lesetage auf die Beine.

Am 18. April beginnt die Veranstaltungsreihe in diversen Locations rund um St. Pauli und das Schanzenviertel. Dabei geht es durchaus nicht nur darum, Kritik an dem Energiekonzern zu üben, sondern das Prinzip von Großsponsoren kultureller Veranstaltungen infrage zu stellen. Das Team hinter den alternativen Lesetagen kennt sich bestens mit Protestformen aus, besteht es doch aus Organisatoren verschiedener Bürgerinitiativen. Die Vereinnahmung von Kulturschaffenden durch einen namensgebenden Hauptsponsor geht ihnen zu weit, auch wenn es in keinem Fall eine Verteufelung von Kulturförderung durch Unternehmen sein soll. Es geht bei den selbstgemachten Lesetagen auch darum, diese Zusammenhänge begreiflich zu machen, die Menschen zu vernetzen, aktuelle Themen der Hamburger Stadtpolitik aufzugreifen und natürlich: zu lesen.

Denn das Programm hält einige vielversprechende Termine parat. Bereits am 10. April werden Dieter Hildebrandt und Roger Willemssen im Altonaer Theater lesen. Dann seien noch bekannte Namen der Literaturszene wie Tina Übel genannt (21. April, Weiße Maus), die aus *Hamburg – Shanghai per Bahn* liest, oder Friedrich Ani (21. April, Monsun Theater), der seinen neuesten Krimi *Süden* vorstellt. Das Team von „Lesetage selberrmachen“ will einladen zum Zuhören, aber auch zum aktiven Teilnehmen: Diskussionsveranstaltungen und Stadtrundgänge stehen an den Lesetagen auf dem Programm. Zum Abschluss am 27. April (Ort wird noch bekannt gegeben) wartet mit Bernadette La Hengst noch ein musikalisches Schmankerl plus Lesung von Rayk Wieland auf die Besucher.

TERMIN

10. April bis 27. April 2012

INFOS

www.lesetage-selber-machen.de

Text: Moritz Piehler, Foto: Anita Affentranger



NEUERÖFFNUNG
CAFÉ IM FERNSEHTURM

Hamburg blickt neidisch auf eine „hohe Kleinigkeit“, die Berlin seinen Touristen und Einwohnern bieten kann: einen zugänglichen Fernsehturm. Was die Berliner wahrscheinlich gar nicht mehr zu schätzen wissen, wird hier schmerzlich vermisst.

2001 wurden die Pforten der Gastronomie- und Aussichtsplattform des Heinrich-Hertz-Turms aufgrund verschärfter Brandschutzbestimmungen geschlossen. Immer wieder kursieren sogar Gerüchte über eine mögliche Sprengung des Gebäudes. Das Jahr 2040, sagt man, wird der Hamburger Fernsehturm nicht mehr erleben, droht doch vorher der Einsturz. Jahrelang wurde nach einem Investor gesucht, der den Turm für zehn Millionen Euro komplett saniert.

Die Suche hat ein Ende! Die Ziehung der Lottozahlen Anfang Februar machte einen Hamburger Lokalpatrioten glücklich und reich. 19 Millionen schmückten plötzlich sein Konto. Der unvorbereitete Millionär beschloss, mit dem Gewinn seiner Heimatstadt etwas Gutes zu tun und sich in selbiger zu verewigen. Auch er bedauerte seit Jahren, den „Tele-Michel“ nicht mehr besteigen zu können. Daher beschloss er, den Großteil seines Gewinns für die Sanierung und Instandsetzung des Turms zur Verfügung zu stellen. Dies hat natürlich auch den Hintergedanken, dass der Heinrich-Hertz-Turm nach den Bauarbeiten den Namen des edlen Spenders erhalten wird. Dieser bleibt aber bis zur offiziellen Bekanntmachung noch geheim. Zum 01. April wird nun in luftiger Höhe das „Café zum Lottoglück“ eröffnet. Zu betreten ist es vorerst, aufgrund der noch nicht gelösten Brandschutzproblematik, nur in vor Ort zu mietenden Asbestanzügen. „Aber ich hab einen Teil meines Lottogewinns auch schon für Facebook-Aktien eingeplant. Mit der Dividende werd ich mich auch darum kümmern, die Rettungswege zu verbreitern“, so der millienschwere Glückspilz.

ORT

Bresenbert-Bürtzel-Turm, Rentzelstraße

TERMIN

01. April 2012, 11:11 Uhr

Dabei sein: STADTLICHH verlost zwei Karten, Teilnahme unter www.stadtlichh-magazin.de/turm

Text: Hannah Seven, Bild: Archiv



FILM
WER WEISS, WOHNIN?

Eine Utopie im Nahen Osten: Christen und Moslems leben friedlich Tür an Tür. Nadine Labakis märchenhafte Tragikomödie zeigt, was möglich wäre, würde man nur die Frauen machen lassen.

Eine schmerzlich-schöne Choreografie, getanzt von einer Gruppe Frauen in schwarzen Trauerkleidern. Mit dieser unvergesslichen Szene beginnt Nadine Labakis *Wer weiß, wohin?*. Die Regisseurin, die vor vier Jahren in *Caramel* einen Beirut Schönheitssalon zum Leben erweckte, meldet sich eindrucksvoll zurück.

Ein Bergdorf irgendwo im Libanon. Hier leben Christen und Moslems zusammen, die Kirche steht direkt neben der Moschee. Trotz Spannungen im Land und Streitigkeiten unter den Bewohnern, versuchen die Frauen, die dörfliche Harmonie aufrechtzuerhalten. Es liegen schon genug ihrer Männer und Söhne auf dem Friedhof. Um zu verhindern, dass sich die Streithähne wegen bedeutungsloser Kleinigkeiten gegenseitig die Schädel einschlagen, hecken sie geschickte Pläne aus: TV-Nachrichten und Zeitungsberichte über Kämpfe verschiedener religiöser Gruppen werden kurzerhand aus dem Dorf verbannt, hausgemachte Haschkekse eignen sich prima zur Beruhigung der Gemüter und schließlich wird eine Buspanne inszeniert – rein zufällig natürlich sind eine Reihe ukrainischer Schönheiten aus dem städtischen Nachtclub an Bord, die nun für einige Tage im Dorf festsitzen. Die jungen, sexy gekleideten Frauen lassen die Männer den letzten Konflikt schnell vergessen. Ein frischer Haarschnitt ist plötzlich viel wichtiger. Doch dann kommt ein Dorfjunge bei einer seiner alltäglichen Versorgungsfahrten in die Stadt ums Leben. Den Frauen wird klar, dass jetzt unberechenbare Gewalt droht. Für sie gibt es nur noch einen Weg, dem ganzen Irrsinn ein Ende zu bereiten...

Bemerkenswert an *Wer weiß, wohin?* sind der Humor und die traumhaften Musikeinlagen, mit denen Labaki die Balance zwischen den tragischen Ereignissen hält. Sie erzählt auf herzerwärmende Art und Weise von der mütterlichen Besessenheit, Kinder und Männer beschützen zu wollen und erlaubt einen neuartigen Blick auf einen festgefahrenen Konflikt.

FILMSTART

22. März 2012

INFOS

www.tobis.de/film/wer-weiss-wohin

Text: Jochen Oppermann, Bild: TOBIS Film



11.03.12
EIN JAHR
FUKUSHIMA
DEMO
IN BROKDORF
ausgestrahl.de/hamburg

Zimmer frei?



Finde bei citysleepers.com Cityguests aus aller Welt!

Vermiete nur zu deinen Konditionen: tages-, wochen- oder monatsweise.
Ganz ohne Provision!

CITY SLEEPERS
A place for you wherever you go

Join the idea!

Citysleepers bietet als unabhängige Anzeigenplattform die zeitgemäße Alternative zum anonymen Hotel – ganz ohne Provisionen oder Maklergebühren. Unser Portal ist dauerhaft kostenlos für alle, die sich bis zum 31.05.2012 registrieren: www.citysleepers.com





SHOP + DOG

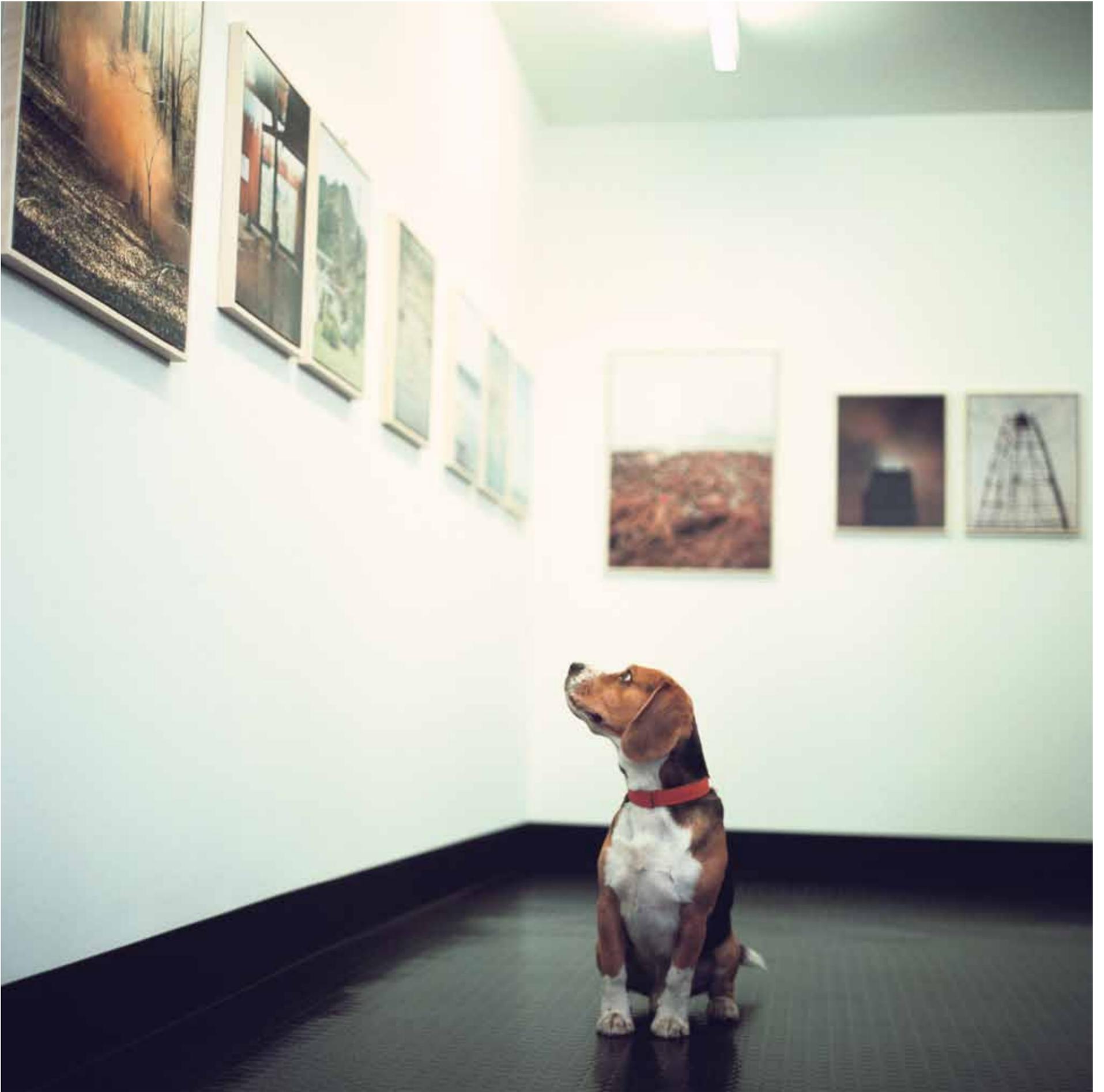
FOTOS UND TEXT: Sabine Biedermann

Die Idee zu *Shop+Dog* kam mir 2001 in Mailand, wo ich zehn Jahre lebte. Dort fand ich es kurios, wie viele Geschäftsbesitzer ihren Hund mit zur Arbeit nahmen. Ich habe über 50 von ihnen gefunden, fotografiert und das Buch *Shop+Dog Mailand* herausgegeben. Seither war ich in Hamburg, Paris, London, Wien und Zürich den Shopdogs auf der Spur und porträtierte insgesamt über 100 von ihnen. Hier zeige ich eine Auswahl aus dem Buch *Shop+Dog Hamburg*. Ein Leporello mit 13 Porträts, 2010 im Eigenverlag Pcjelkabooks (www.pcjelkabooks.com) erschienen. Im Blickwinkel sind die vierbeinigen Geschäftspartner, sie verleihen den Shops die Seele.

IST EIN BILD



Fiete – Fisch Delikatessen Karow, Hein-Hoyer-Straße 22



Linus – Robert Morat Galerie, Kleine Reichenstraße 1



Cesar – Schießstand auf dem Hamburger Dom, Heiligengeistfeld

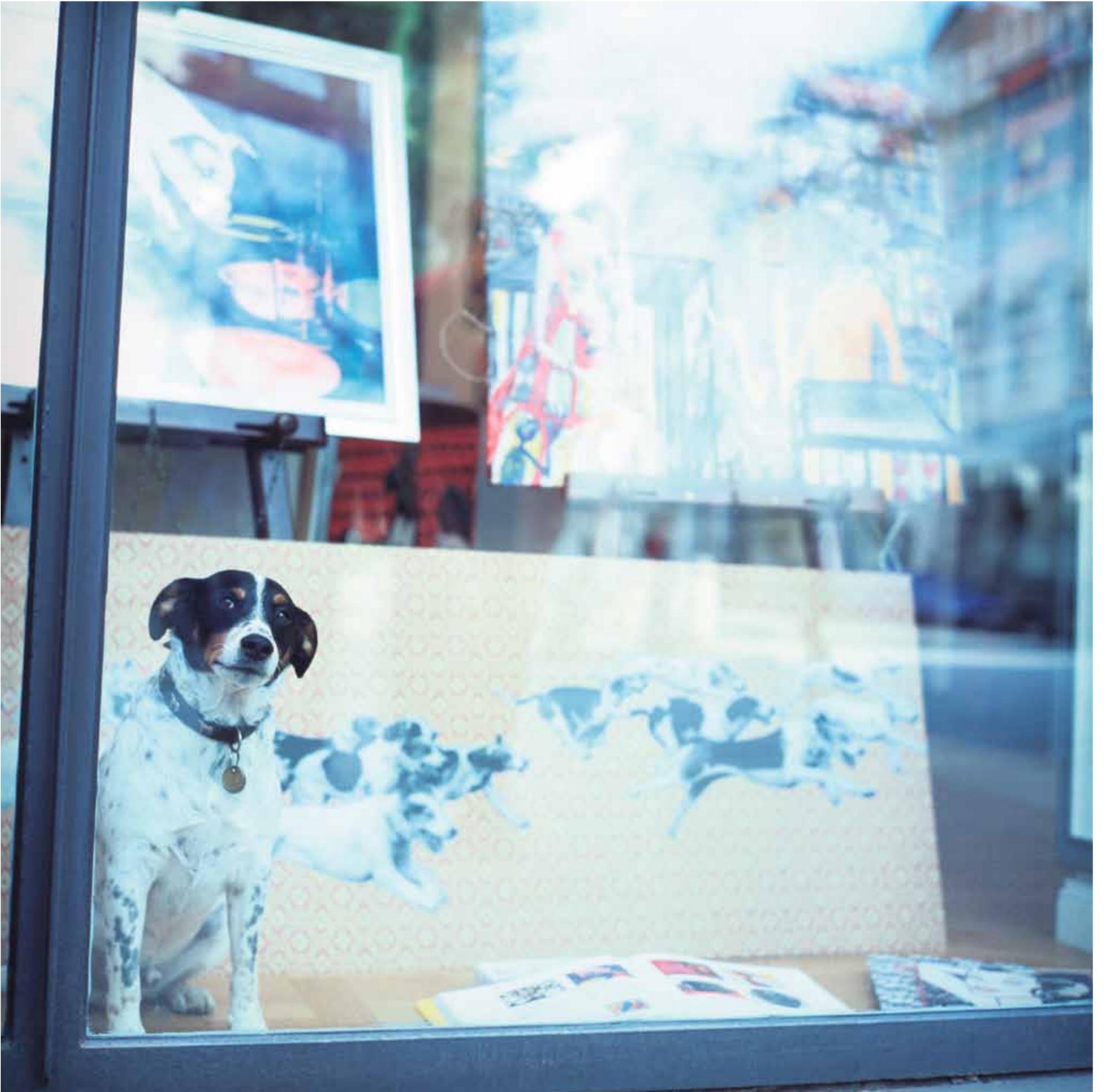


Edo – Herr von Eden, Marktstraße 33

IST EIN BILD



GüntHer – Kapanen.de, Davidstraße 5



Jocki – Die Hamburger Galerie, ABC-Straße 11

„DIE DEUTSCHEN DENKEN ZU VIEL“

INTERVIEW: Martin Petersen DOLMETSCHER: Frank Dick FOTOS: Moritz Piehler

GESHE PEMA SAMTEN IST STÄNDIGER LEHRER AM TIBETISCHEN ZENTRUM HAMBURG UND ZUGLEICH ABT DES BUDDHISTISCHEN DARGYE-KLOSTERS IN TIBET. ER ERZÄHLT UNS, WIE ER BEIDES UNTER EINEN HUT BRINGT, WARUM BILDUNG NACHTEILE HAT UND WIE ES AUSSIEHT, WENN ER WÜTEND WIRD

Sie sind jetzt seit 2003 in Hamburg. Haben Sie schon etwas Deutsch gelernt?

(Auf Deutsch) Ein bisschen.

Sie haben in drei Ländern gelebt. Zum einen in Tibet, wo Sie geboren wurden und als Abt tätig sind, in Indien haben Sie sich zum Lharampa-Geshe ausbilden lassen [höchster Gelehrtenrang im tibetischen Buddhismus, Anm. d. Red.] und leben nun in Deutschland. Wenn Sie einmal an die Menschen in diesen Ländern denken, welcher Charakterzug erscheint Ihnen typisch für die Deutschen?

Ich muss leider sagen, dass ich finde, dass die Menschen in allen Ländern ziemlich ähnlich sind. Es gibt in jedem Land nette Menschen, gute Menschen, anstrengende Menschen. Aber die Leute hier haben ein ganz anderes Bildungsniveau, mit zwei verschiedenen Ergebnissen: Ein Vorteil der Bildung ist, dass das Land sehr entwickelt ist. Die Gesetze, die Sauberkeit hier, das ist alles ein Ausdruck von Bildung. Damit geht ein Gefühl von Autonomie einher: die Leute lassen sich nicht so viel gefallen. Man hält es wohl nicht so gut aus, unter einer anderen Macht zu stehen, selbst was die Arbeit angeht. Wenn es mir nicht gefällt, dann gehe ich halt und suche mir etwas anderes. In manchen anderen Ländern haben die Menschen gar nicht solche Möglichkeiten.

Sie meinen, in Indien und Tibet.

Ja, klar. Wenn man nicht so eine gute Bildung genießen kann, muss man einfach nehmen, was kommt. Das ist

aber nur die eine Seite der Bildung. Hierbei handelt es sich um die guten Dinge.

„IN DEUTSCHLAND WIRD MEDITIERT, UM ABZUSCHALTEN“

Es gibt also auch eine schlechte Seite der Bildung?

(Geshe Pema Samten lacht laut.) Ich würde nicht sagen: schlecht. Aber alles hat Vor- und Nachteile. Wenn man ein hohes Bildungsniveau hat, entstehen dadurch ja auch bestimmte Aspekte, wie man denkt. Man bezieht alles Mögliche mit ein. Das muss man natürlich können: viele neigen dazu, zu abstrahieren und alles weiterzudenken. Wenn man keinen stabilen Geist hat und sich nur auf die negativen Aspekte konzentriert, passiert es, dass der eigene Geist immer enger wird, unglücklicher, an Kraft verliert. Das findet man oft hier. Es könnte daran liegen, dass die Menschen zu viel im Kopf sind. Das wurde mir selbst daran deutlich, dass die Menschen hier eine Affinität dazu haben, Meditation zu erlernen. Ich glaube nicht, dass das primäre Ziel eines Menschen, der hier in Deutschland zu uns kommt, um Meditation zu lernen, die Buddhaschaft oder andere Formen von Erleuchtung sind, viele haben davon kein Konzept und glauben auch nicht daran. Obwohl die Meditationen ja dazu dienen. Dass die Menschen hier Meditation lernen wollen, hat vielmehr damit zu tun, dass sie lernen wollen, abzuschalten. In der Tat stabilisiert sich

der Geist dadurch, man gewinnt Kraft zurück und beginnt, positiver zu denken. Das ist die Erfahrung, die ich mache. Deshalb habe ich das Gefühl, an meiner Theorie ist etwas dran.

Sie wurden von Ihrem Vorgänger Geshe Tubten Ngawang gebeten, nach Hamburg zu kommen, um hier als Lehrer tätig zu sein. War der Kulturschock groß, als sie nach Deutschland kamen?

Nein. Als ich von Tibet nach Indien kam, war es dagegen schon schwierig. Es war anders als meine Heimat und ich hatte keine große buddhistische Schulung. Dort habe ich dann den Dharma [die Religion, Anm. d. Red.] intensiv studiert, das hat mich verändert, und als ich nach Deutschland gehen sollte, war mir bewusst: Das Land hat zwar einen guten Ruf, aber es befindet sich wie alle anderen Länder im Samsara [Als Leiden empfundener Daseinskreislauf, Anm. d. Red.]: Leben ist ein Leiden, Sterben ist ein Leiden, und es gibt noch so viele andere Aspekte von Leidhaftigkeit, die sich auch in Deutschland hässlich zeigen, deswegen ist es relativ gleich, wo man hingeht. So war es auch, als ich ankam: Natürlich ist es ein anderes Land, aber das „Außen“ ist mir nicht mehr so wichtig. Ich fühle mich, egal, wo ich hinkomme, relativ glücklich. Natürlich gibt es mal Problemchen, für meinen Körper – Klima und so – aber mein Geist hat sich durch die buddhistische Praxis schon sehr stabilisiert.

In einem anderen Interview sagten Sie, dass Sie sich in Sera Je, in Indien, anfangs sehr einsam gefühlt haben,

da sie schon 25 waren, aus eher einfachen Verhältnissen kamen und nicht richtig Lesen und Schreiben konnten. Fühlten Sie sich vielleicht doch etwas an diese Zeit erinnert, als sie nach Deutschland kamen?

Nein, das war gar nicht so. Als ich hierherkam, war es Winter, es lag Schnee und hat sich nicht groß unterschieden von der Gegend, aus der ich kam. Das einzig betrübliche hier war die Krankheit von Geshe Tubten Ngawang, und dass wir nicht mehr viel Zeit zusammen hatten. Und natürlich die Anfangsschwierigkeiten, manche haben mich auch nicht gleich sympathisch gefunden... aber ich habe gedacht: So ist halt das Samsara, man wird nicht immer nur auf Gutes treffen.

Sie sind hier am Tibetischen Zentrum ständiger Lehrer. Zugleich sind Sie aber auch Abt des Dargye-Klosters in Tibet. Wie kann man beide Aufgaben auf einmal managen?

Das kann man super zusammen machen. Aber natürlich ist es etwas anderes, je nachdem, wo man ist. In Tibet selber kann ich den Menschen den Dharma lehren, aber als Abt hat man viele Arten von Verantwortung, so auch, dass sich das Kloster gut entwickelt. Wenn ich dort vor Ort bin, habe ich dazu weniger Möglichkeiten, als hier in Deutschland. Dort drüben hat es an allem Möglichen gemangelt, am Lebensnotwendigen aber auch an der Lehre. Durch Förderung und Hilfe aus Deutschland ist dort nun viel passiert. Ich war eigentlich der einzige Lehrer dort, nun kann ich andere Lehrer einladen, Schulklassen bilden. Es wurden Gebäude gebaut und so weiter, den Kindern Essen gegeben. Alles dadurch, dass ich jetzt in Deutschland bin.

Kommunizieren Sie viel mit Ihrem Kloster?

Ja, ich bin öfter am telefonieren. Manchmal wöchentlich, manchmal mehr, manchmal weniger.

Wann waren Sie das letzte Mal dort?

Das letzte Mal war zu Anlass einer Tempeleinweihung im Sommer letzten Jahres.

Wenn man an einen tibetischen Lehrer denkt, erwartet man zuerst, dass er viel meditiert und viel unterrichtet.

Haben Sie eigentlich auch Hobbys?

Mir fällt nichts ein! *(Geshe Pema Samten lacht und fragt den Übersetzer, ob dieser etwas wüsste.)*

Für uns Deutsche ist es schwer, sich einen Menschen ohne Lieblingsfernsehprogramm oder Lieblingssport vorzustellen.

Um Sie zu beruhigen: als ich in Deutschland ankam, habe ich auch mal Fernsehen geguckt, Fernseher laufen hier ja öfter. Billard zum Beispiel habe ich mir ganz interessiert angesehen, Fußball finde ich nicht so spannend.

„ICH FÜHLE MICH SEHR STARK ALS MÖNCH“

Sehnen Sie sich manchmal danach, weltliche Kleidung anzuziehen und sich einfach unter die Leute zu mischen?

Ich kenne das von manchen Freunden, die Mönche sind. Sie sagen: Komm, es ist einfacher in Laienkleidung durch die Stadt zu gehen, oder: Wenn Du nach Tibet reist, ist es leichter in Laienkleidung. Aber ich fühle nicht so. Ich fühle mich sehr stark als Mönch, ich fühle mich in dieser Kleidung wohl, sie gehört zu dem Lebensweg, den ich gehe.

Gibt es eine Neugierde auf das weltliche Leben?

Ganz ehrlich: Ich bin ja nicht in der Robe zur Welt gekommen. Ich habe das Leben gekannt und meine Erfahrungen

gesammelt. Es hat für mich nichts Attraktives. Ich war auch schon älter, als ich Mönch wurde. Die jungen Mönche haben es da schwerer: Wenn sie Laien sehen, die jeden Tag in etwas anderem durch die Gegend springen, finden sie alles total spannend und bekommen Sehnsüchte. Bei mir war das aber nicht so.

War es also ein Vorteil, erst mit 25 Mönch zu werden?

Für mich selber hatte es Vorteile, aber es ist nicht umsonst eher eine Ausnahme. Die religiöse Ausbildung in Tibet ist intensiv, wenn man nicht früh anfängt, ist es sehr schwierig.

Wenn man mit Ihnen spricht, wirken Sie freundlich, humorvoll und besonnen. Können Sie eigentlich auch richtig sauer werden?

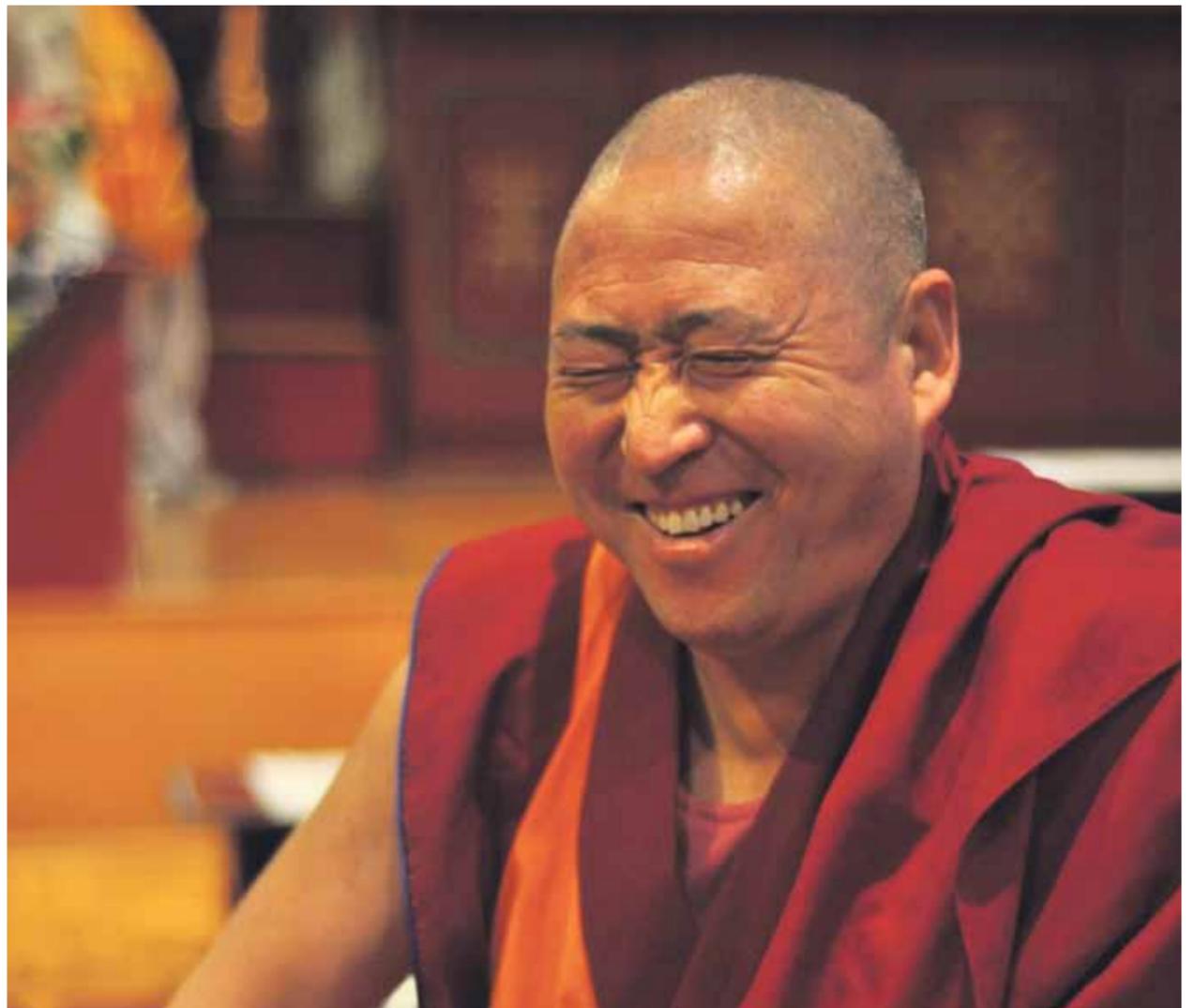
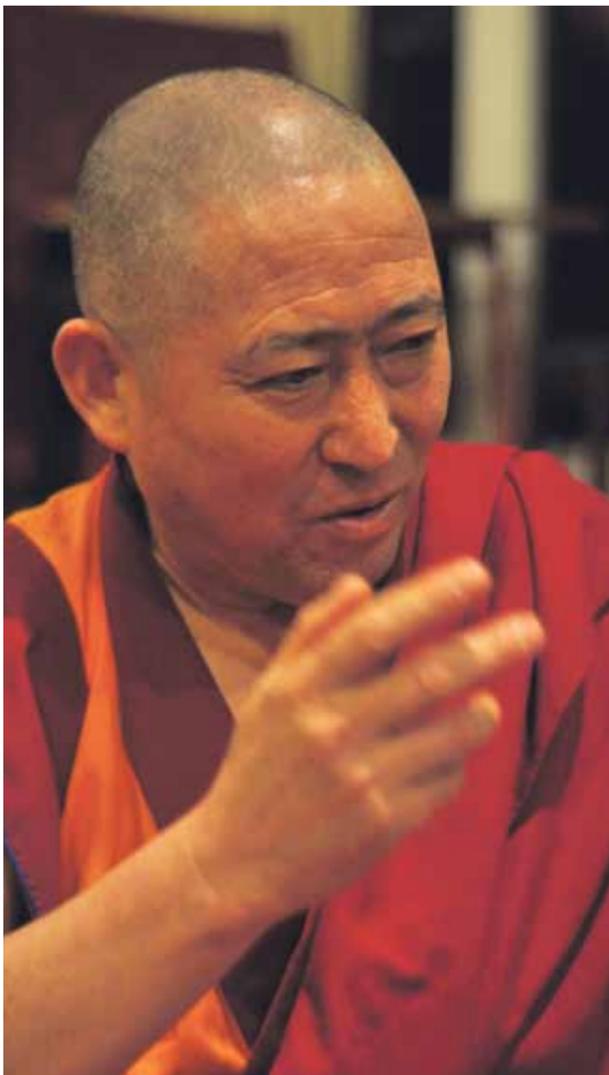
Ja.

Wie sieht das aus?

Wenn ihr Europäer wütend werdet, bekommt ihr rote Ohren und blutunterlaufene Augen. Bei mir verfärben sich die Fingernägel rot. Wenn ich die Hände ausschüttelte, werden sie wieder weiß. *(Geshe Pema Samten lacht.)*

Meditation für Interessierte mit Geshe Pema Samten und westlichen Lehrern immer dienstags 19:00 bis 20:30 Uhr im Tempel des Tibetischen Zentrums e.V., Hermann-Balk-Straße 106 in Hamburg-Berne. Rundgang durchs Zentrum um 18:30 Uhr. Spenden erwünscht.

www.tibet.de



Abt in Tibet und Lehrer in Hamburg – „Kann man super zusammen machen“, sagt Geshe Pema Samten

PAUL & PAUL

TEXT & BILD : MATTHIAS SCHÜTTE



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Anne K. Buß, Ulrike Gerwin, Martin Petersen, Valerie Schäfers

CHEFREDAKTION

Martin Petersen, Anne K. Buß (Stellvertretung)

ART-DIREKTION

Valerie Schäfers, Ulrike Gerwin

REDAKTIONELLE MITARBEIT

TEXT

Doris Brandt (www.hafentext.de), Anne K. Buß, Wiebke Colmorgen, Roman Jonsson, Anke Kell, Ole Masch (www.gardinenkneipe.wordpress.com), Jochen Oppermann, Martin Petersen, Moritz Piehler, Lennart Plutat, Hannah Seven, Nicholas Tiehn, Christian Tjaben, Judith Waldmann;
Gastbeiträge: Meret Becker (www.meretbecker.de), Annerose Benrich, Sabine Biedermann, Daniel Jaeckel (www.marmeladenbrot.de), Olivia Jones & „Der Blonde Hans“ (www.olivia-jones.de), Philip Miltz (www.philipmiltz.de)

FOTOGRAFIE

Sibylle Bergemann (www.ostkreuz.de), Sabine Biedermann (www.sabinebiedermann.com – www.pcijelkabooks.com), Lars Krüger (www.lumivere.com), Oliver Konecki (www.oliverkonecki.de), Marija Magdic (www.marijamagdic.de), Nicole Malonnek (www.nicolemalonnek.com), Moritz Piehler, Katja Ruge (www.katjaruge.com), Gordon A. Timpen (www.gordonphoto.de)

ILLUSTRATION

Laura Laakso (www.lauralaakso.com)

COMIC

Matthias Schütte (matthias.schuette@me.com)

SKURRILE SEITE

Semana Santa, Valencia, Spanien, 2007
Tom Roeler (www.roeler.com)

TITELBILD

Oliver Konecki (www.oliverkonecki.de)

LEKTORAT UND SCHLUSSREDAKTION

Anne K. Buß, Jochen Oppermann, Martin Petersen, Nicholas Tiehn

ANZEIGEN

Anne K. Buß, Martin Petersen
anzeigen@stadtllich-magazin.de
Telefon: 040-60927437
Aktuelle Anzeigenpreisliste unter
www.stadtllich-magazin.de/mediadaten

VERTRIEB

cartel X promotion GmbH & Co. KG, Friesenweg 4
22763 Hamburg
STADTLICHH Vertriebskontakt:
vertrieb@stadtllich-magazin.de
Telefon: 040-60927437

DRUCK

Axel Springer Offsetdruckerei, 22926 Ahrensburg

MEDIENKONTAKT

Martin Petersen (presse@stadtllich-magazin.de)
Telefon: 040-60927437

RECHTSBERATUNG

Rechtsanwaltskanzlei Werner, Rappstraße 20
20146 Hamburg (www.kanzleiwerner.com)

ABONNEMENT

Jahresabonnement: 19 Euro
Förderabonnement: 50 Euro
Planoversand gegen Aufpreis von 19 Euro möglich
abo@stadtllich-magazin.de
www.stadtllich-magazin.de/abo

KONTAKT

STADTLICHH Magazin –
Magazin für Hamburger Gelegenheiten
STADTLICHH UG (haftungsbeschränkt)
Max-Brauer-Allee 156, 22765 Hamburg
Telefon: 040-60927437
kontakt@stadtllich-magazin.de
www.stadtllich-magazin.de

VIelen DANK AN

Felix Fiedler, Thomas Hanz (www.reeperbahn-reeperbahn.de), Florian Heinrich (www.ruhetag.org), Jonas Johnne, Ilona Kappes, Pferdestall Kultur GmbH (www.pferdestall.de)

VIelen DANK AN UNSERE FÖRDERABONNENTEN

Helga Brandt, Renate und Andreas Buß, Hamburg Kreativ Gesellschaft, Angelika und Ulf Hölzerkopf, Marlene und Ulrich Hülsey, Andreas Kaefer, Ilona Kappes, Oliver Lange und Bernd Schreiber, Gerind und Gerd Münchow, Gaby Oppermann, Sabine und Hans Siebels, Magda und Henning Söllig, Gereon Stratmann, Thomas Wagensonner, Vanessa Wolf

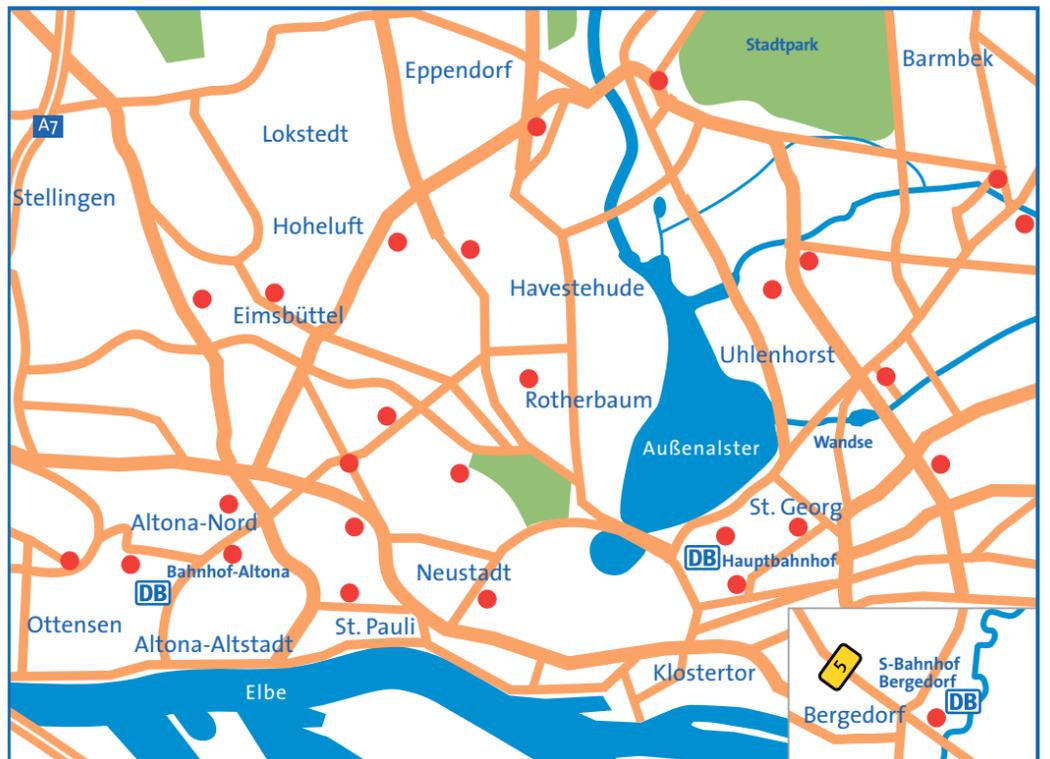
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und die Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD, DVD etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlags. Export und Vertrieb im Ausland sowie das Führen von STADTLICHH in Lesezirkeln sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Keine Gewähr für Veranstaltungsangaben, keine Haftung für unverlangt eingesandtes Material.

Die Textbeiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen muss.

Das STADTLICHH Magazin erscheint vierteljährlich und ist kostenlos erhältlich. Die nächste Ausgabe von STADTLICHH erscheint am 29. Mai 2012. Anzeigenschluss ist der 7. Mai, Druckunterlagen-schluss ist der 11. Mai 2012.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts für Inhalt und Anzeigen: Martin Petersen
Anschrift siehe Kontakt

© 2012 STADTLICHH UG (haftungsbeschränkt)
printed in Germany



Immer nah dran

Ob Elektroauto, kleiner Stadtfliker, Caravan, Transporter oder 9-Sitzer-Bus:
Mit cambioAutos sind Sie rund um die Uhr mobil.

cambio
CarSharing

www.cambio-CarSharing.de/hamburg
Telefon 040-414 667 00

STADTLICHH LIEFERN LASSEN

Das STADTLICHH Magazin abonnieren und vier Mal im Jahr nach Hause geliefert bekommen.
Oder STADTLICHH unterstützen und das Förderabo bestellen.

Beide Varianten gibt es auch zum Verschenken. (Förderabo 50 Euro / Jahresabo 19 Euro)*

www.stadtllich-magazin.de/abo

* Planoversand gegen Aufpreis von 19 Euro möglich

REIZEND

WAS REIZT DICH?

MERET BECKER
SCHAUSPIELERIN UND SÄNGERIN



Wenn mich etwas reizt, es mich also plötzlich überkommt, sagen wir zum Beispiel, einer Dame mit der winterkalten Hand in den Rückenausschnitt zu fassen, dann bin das nicht ich, sondern es ist mein Schalk, der das tut. Mein Schalk möchte, dass ich Dinge tue, die sind irgendetwas zwischen Schülerstreich und gefährlichem Spiel. Stehe ich zum Beispiel an einem Abgrund, schlägt mir mein Schalk vor, mich fallen zu lassen. Er behauptet, ich könne fliegen. Oder er spielt mir viele bunte Todesarten vor. Ich muss dann zusehen, dass ich dem nicht in Gedanken vertieft nachgebe. Es kommen aber auch Vorschläge, wo man hinterher ganz glücklich ist, wenn man einfach tut, was einen reizt. So war ich zum Beispiel auf einer Preisverleihung. Da erzählte mir die scheene Anna T. aus B., welche teuren Schmuck sie sich angesichts des gesellschaftlichen Anlasses geliehen hatte. Sogleich schleckte mein Schalk ihren Ohrring ab. Das möchte man nicht missen. Anna hat so scheen gelacht. Oder der Typ an der Bar, besoffen, vornüberhängend, am Tresen. Hat mein Schalk ihm die Glatze bemalt, seelenruhig, war grad fertig als er aufgewacht ist. Oder wie er Ben 'nen Iro rasiert hat... puh, hat der auf der nächsten Probe Anschiss von Zadek bekommen! Manchmal ist es eine Freude, dem nachzugeben. Oft traut man sich nicht. Ist eine Frage des Vertrauens, mit dem Schalk. Schalkvertrauen. Ich übe noch.

FOTO: Sibylle Bergemann/Ostkreuz

DEINE OHREN HABEN AUCH EINEN KOPF

UKW 91,7
KABEL 101,7
KABEL 106,35

HANS
Der Hamburger Musikpreis

**Ausgezeichnet mit dem
Hamburger Musikpreis HANS 2011**

www.917xfm.de
917XFM
Hamburgs Musiksender

garment

truly dedicated to style since 1997

Marktstraße 25 | 20357 Hamburg | [040] 410 84 03

Mo bis Fr 11.00–19.00 Uhr | Sa 11.00–17.00 Uhr

www.garment-online.de | www.garmentshop.de

